

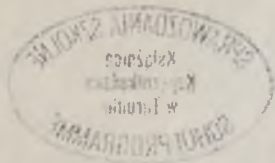
Achtundzwanzigstes Jahresprogramm  
der  
**Städtischen Realschule**  
erster Ordnung  
zu Elßit.

Zu  
der öffentlichen Prüfung aller Klassen  
Donnerstag den 21. März,  
zu der  
**Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs**  
und  
der Entlassung der Abiturienten  
Freitag den 22. März 1872  
ladet  
im Namen des Lehrer-Collegiums  
ganz ergebenst ein  
der Director  
**L. Koch.**

**Inhalt:** 1) Sallust's Catilinariſche Verſchwörung, überſetzt von dem Oberlehrer A. M o g l.  
2) Schulnachrichten von dem Director.

Elßit, 1872.

Gedruckt bei Heinr. P o f f.



Wykaz podręczników i materiałów

# Wykaz podręczników i materiałów

roku szkolnego 1921/22

Wzrost

Wykaz podręczników i materiałów

roku szkolnego 1921/22

Wykaz podręczników i materiałów

roku szkolnego 1921/22

Wzrost

Wykaz podręczników i materiałów

Wzrost

Wykaz podręczników i materiałów

Wzrost

## Sallust's Catilinarische Verschwörung.

I. Für alle Menschen, welche sich über die übrigen lebenden Geschöpfe emporzuheben suchen, ist es Pflicht mit aller Kraft dahin zu streben, daß sie nicht spurlos durch das Leben hindurchschreiten, wie die Thiere, welche die Natur zur Erde gebeugt und dem Nahrungstrieb unterthan geschaffen hat. Unsere ganze Kraft aber beruht auf dem Geiste und Körper; der Geist ist zum Herrschen, der Körper mehr zum Dienen da. Das Eine ist uns mit den Göttern, das Andere mit den Thieren gemein. Und um so richtiger scheint es mir zu sein, mehr durch die dem Geiste als dem Körper zu Gebote stehenden Mittel Ruhm zu suchen, und da ja das Leben selbst, dessen wir genießen, kurz ist, das Andenken an uns so dauernd als möglich zu machen. Denn der Ruhm des Reichthums und der Schönheit ist wandelbar und hinfällig; an der Tugend hat man ein herrliches und ewiges Besitzthum. Aber lange herrschte unter den Sterblichen ein großer Streit, ob das Kriegswesen mehr durch Körperstärke oder durch Geisteskraft gedeihe. Denn einerseits ist, bevor man anfängt, Ueberlegung und hat man überlegt, andererseits rasche That nöthig. So bedarf Beides, jedes an sich unzureichend, Eines der Hülfe des Andern.

II. Nun setzten anfangs die Könige (denn in den Ländern war dies die erste Regierungsform) in entgegengesetztem Streben theils die geistigen Anlagen, theils den Körper in Thätigkeit; noch immer wurde das Leben der Menschen ohne Habsucht geführt; ein Jeder war mit dem Seinigen hinlänglich zufrieden. Später aber als in Asien Cyrus, in Griechenland die Lacedämonier und Athenienser anfangen Städte und Völker zu unterjochen, in der Sucht zum Herrschen einen Grund zum Kriege zu finden, den größten Ruhm in die größte Macht zu setzen; da erst gelangte man durch Gefahr und Dringlichkeiten zu der Ueberzeugung, daß im Kriege das Talent am meisten zur Geltung komme. Wenn nun die geistige Kraft der Könige und Gewalthaber im Frieden sich ebenso thätig als im Kriege zeigte, so würden die menschlichen Einrichtungen sich gleichmäßiger gestalten und länger Bestand haben; und man würde nicht wahrnehmen, wie das Eine dahin, das Andere dorthin verschoben und Alles dem Wechsel und der Verwirrung unterworfen ist. Denn die Gewalt wird leicht durch die Mittel behauptet, durch welche sie anfangs erworben ist. Aber sobald statt der Arbeit Unthätigkeit, statt der Selbstbeherrschung und Billig-



keit zügellose Leidenschaft und frevlerische Ueberhebung um sich gegriffen haben, da ändert sich die äußere Stellung zugleich mit dem innern Charakter. So geht die Gewaltherrschaft immer auf den Besten von dem weniger Guten über. Alles was der Mensch in Landbau, Schifffahrt und Bauwesen thut, hängt von seiner Geisteskraft ab. Aber viele Menschen, nur auf Essen und Schlaf bedacht, durchziehen ohne Unterricht und ohne Bildung, wie Pilger, das Leben; diesen war gewiß ganz gegen die Absicht der Natur der Körper zur Lust, die Seele zur Last. Leben und Tod derselben ist mir von gleichem Werthe, weil man von Beidem schweigt. In der That aber freilich scheint mir der erst zu leben und sein Dasein zu genießen, welcher seine Aufmerksamkeit auf irgend eine Thätigkeit richtet und in einer herrlichen That oder einer schönen Kunst seinen Nachruhm sucht. Doch bei der so reichen Mannigfaltigkeit des menschlichen Lebens zeigt die Natur dem Einen diesen, dem Andern jenen Weg.

III. Schön ist es im Interesse des Staates gut zu handeln, auch gut zu reden ist recht löblich. Im Frieden sowohl als im Kriege kann man sich auszeichnen. Und viele, welche Thaten verrichtet, sowie auch die, welche die Thaten Anderer beschrieben haben, werden gepriesen. Und mir scheint es, obschon keineswegs ein gleicher Ruhm dem Darsteller und dem Vollbringer von Thaten zu Theil wird, doch vor allen Dingen schwierig Geschichte zu schreiben; zuerst weil die Thaten historisch treu darzustellen sind, sodann, weil die Meisten, wenn man Fehler tadelt, glauben, es geschehe aus Uebelwollen und Mißgunst, sobald man aber die hohe Trefflichkeit und Ruhmesthat edler Männer erwähnt, nimmt jeder, was er für leicht ausführbar hält, ohne Aerger auf, was darüber hinausgeht, hält er als Erdichtung für Lüge. Als ein junger Mann nun wurde ich anfangs wie die Meisten durch innern Trieb in die politische Laufbahn geführt, und da erregte Vieles bei mir Anstoß. Denn statt Verschämtheit, statt Redlichkeit, statt Tugend regierten Reckheit, Bestechung und Habsucht. Obschon mein Herz, an schlechtes Treiben nicht gewöhnt, solches verschmähte, so wurde doch mein unerfahrenes Jugendalter, vom Ehrgeize verleitet, unter so großen Lastern festgehalten, und obschon ich mich dem schlechten Wandel der Uebrigen im Allgemeinen nicht hingab, so suchte mich nichts desto weniger der Ehrgeiz mit derselben gehässigen Nachrede heim wie die Uebrigen.

IV. Als nun mein Gemüth nach vielen Mühsalen und Gefahren wieder Ruhe gefunden hatte und der Entschluß bei mir feststand, während des übrigen Lebens mich fern von Staatsgeschäften zu halten, da war es nicht meine Absicht, in Sorglosigkeit und Trägheit meine schöne Muße hinzubringen, aber auch nicht der Bebauung des Landes oder der Jagd, Beschäftigungen der Sklaven, mich hinzugeben; sondern zurückgekehrt zu dem Vorhaben und der Lieblingsbeschäftigung, wovon mich verderblicher Ehrgeiz abgehalten hatte, beschloß ich die Thaten des römischen Volkes in einzelnen Abschnitten, wie jede der Erwähnung würdig schien, genau aufzuzeichnen, um so mehr, als ich von Hoffnung, Furcht, politischer Parteilichkeit mich frei fühlte. Daher werde ich von der Verschwörung des Catilina so zuverlässig als möglich einen kurzen Abriss geben. Denn dies Ereigniß halte ich vor Allen wegen des Unerhörten der Berrücktheit und des gefährvollen Unternehmens für erwähnenswerth. Ehe ich aber mit der Erzählung beginne, muß von dem Charakter dieses Menschen Einiges berichtet werden.

V. Lucius Catilina, von edler Herkunft, besaß eine große Kraft des Geistes und Körpers, aber eine schlechte und verkehrte Gesinnung. Ihm waren von Jugend an Bürgerkriege, Mord, Raub und bürgerliche Zwietracht angenehm; und darin verbrachte er sein jugendliches Alter. Sein Körper war an Hunger, Wachen und Kälte mehr als man glauben kann, gewöhnt. Sein Geist war verwegen, heimtückisch, gewandt und worin er wollte, heuchlerisch und verstellt, nach fremdem Gut gierig, mit dem Seinigen verschwenderisch, glühend in seinen Leidenschaften; er besaß hinlängliche Beredsamkeit, aber zu wenig Besonnenheit. Sein wüster Geist verlangte nach Maßlosem, Unglaublichem, allzu Hohem. Diesen hatte seit der Gewaltherrschaft des L. Sulla die größte Begierde ergriffen, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen und es war ihm völlig gleichgültig, durch welche Mittel er sich diese aneignete, wenn er sich nur die Alleinherrschaft verschaffte. Mehr und mehr wurde von Tag zu Tag sein frecher Sinn aufgeregert in Folge des Mangels an Vermögen und durch das Bewußtsein seiner Schandthaten, und dieses Beides hatte er durch das Treiben, welches ich oben erwähnt habe, gesteigert. Es trieben ihn außerdem die verderbten Sitten des Staates, welche die schlimmsten und einander entgegengesetzten Laster, Ueppigkeit und Habucht zerrütteten. Die Verhältnisse selbst scheinen, da ja die Gelegenheit an die sittlichen Zustände des Staates erinnert, mich dazu aufzufordern, weiter zurückzugehen und mit wenigen Worten die Einrichtungen der Vorfahren im Kriege und im Frieden, wie sie den Staat verwaltet, wie groß sie ihn hinterlassen haben, wie er allmählig umgewandelt aus dem schönsten und besten der schlechteste und schwachvollste geworden ist, darzulegen.

VI. Die Stadt Rom haben, wie ich berichtet bin, zuerst Trojaner erbaut und inne gehabt, welche unter Führung des Aeneas heimatlos, ohne feste Wohnsitze umherzweiften und mit ihnen die Ureinwohner, ein uncultivirter Menschenschlag, ohne Gesetze, ohne Regierungsform, frei und ungebunden. Als diese hinter denselben Mauern zusammengekommen waren, so verschmolzen sie doch, obschon ungleicher Abstammung, verschiedener Sprache, anderer Lebensgewohnheit, wie unglaublich es auch beim Erzählen klingen mag, rasch zu einem Ganzen. Als aber ihr Staatswesen an Bürgern, Einrichtungen und Ländergebiet sich gehoben hatte und sich glücklich und mächtig genug zu entfalten schien, da entstand, wie es bei den Menschen gewöhnlich der Fall ist, Mißgunst aus dem Wohlstande. Daher bedrohten sie benachbarte Könige und Freistaaten mit Krieg; wenige von ihren Freunden leisteten Hülfe; denn die Uebrigen, durch Furcht eingeschüchtert, hielten sich von den Gefahren fern. Aber die Römer, daheim und im Felde wachsam, eilen, rüsten, feuern einander an, gehen den Feinden entgegen, schützen die Freiheit, das Vaterland und die Eltern mit den Waffen; dann aber, wenn sie durch eigene Tapferkeit die Gefahren abgewehrt hatten, so führten sie den Bundesgenossen und Freunden Hülfsstruppen zu und erwarben sich mehr durch Ertheilung als durch Empfangen von Wohlthaten Freunde. Sie hatten eine gesetzliche Herrschaft und für die Regierung den Namen Königthum. Ausermählte Männer, bei denen der Körper durch Jahre geschwächt, der Geist durch Weisheit stark war, beriethen das Gemeinwohl. Diese wurden theils wegen des Alters, theils wegen der Aehnlichkeit des Wirkungskreises Väter genannt. Später aber als die königliche Herrschaft, welche Anfangs zur Bewahrung der Freiheit und zur Vergrößerung des Staates gedient hatte, in Stolz und Despotie umschlug,



änderten sie das Herkommen und schufen sich jährlich wechselnde Oberbehörden und je zwei Gewaltinhaber. Auf diese Weise, glaubten sie, könne der menschliche Geist am wenigsten in Willkür ausarten.

VII. Um diese Zeit aber fing ein Jeder an sich mehr zu fühlen und sein Talent geltend zu machen. Denn den Königen sind die Tüchtigen verdächtiger als die Schlechten und immer ist fremdes Verdienst ihnen furchtbar. Aber es ist unglaublich, wenn man erzählt, wie mächtig sich der Staat in kurzer Zeit nach erlangter Freiheit gehoben habe; denn die größte Ruhmbegierde hatte sich eingestellt. Zuerst nun lernten die jungen Leute, sobald sie zum Kriege tauglich waren, im Lager unter Strapazen den Dienst auf praktische Weise, und sie hatten ihre Lust mehr an zierlichen Waffen und Kriegsrössen, als an Buhldirnen und Gelagen. Daher war solchen, wenn sie Männer geworden, keine Anstrengung ungewohnt, kein Terrain zu rauh oder zu steil, kein bewaffneter Feind furchtbar; ihr energischer Muth hatte Alles überwunden. Aber unter ihnen selbst herrschte der größte Wettstreit nach Ruhm; ein Jeder beeilte sich den Feind niederzustrecken, die Mauer zu ersteigen, gesehen zu werden, während er eine solche That ausführte. Das hielten sie für Reichthum, das für guten Ruf und hohen Adel; sie waren nach Lob begierig, mit ihrem Vermögen freigebig, außerordentlichen Ruhm, ehrenvoll erworbenen Reichthum wünschten sie sich. Ich könnte Orte anführen, wo das römische Volk die größten feindlichen Truppenmassen mit kleiner Schaar geschlagen; Städte, durch ihre natürliche Lage befestigt, welche es im Sturm eingenommen hat, wenn mich dies nicht zu weit vom Ziele abführen würde.

VIII. Aber in der That das Glück waltet in jeder Sache. Dasselbe verherrlicht und verdunkelt alle Ereignisse mehr nach Laune als dem wirklichen Sachverhalt gemäß. Die Thaten der Athenienser waren nach meinem Dafürhalten großartig und herrlich genug; aber doch um ein Beträchtliches geringer, als sie vom Rufe dargestellt werden. Aber weil dort große Schriftstellertalente aufgetreten sind, so werden auf dem ganzen Erdkreise die Thaten der Athenienser als die höchsten gefeiert. So wird die Tüchtigkeit derer, welche sie verrichtet haben, für so bedeutend gehalten, wie diese mit Worten ausgezeichnete Köpfe zu erheben vermochten. Aber dem römischen Volke wurde niemals dieses Glück zu Theil, weil die Einsichtsvollsten auch immer die Thätigsten waren; Niemand beschäftigte den Geist ohne den Körper; jeder tüchtige Mann wollte lieber handeln als reden, seine ruhmvollen Thaten lieber von Andern gelobt sehen als selbst die Anderer erzählen.

IX. Darum wurden daheim und im Felde die guten Sitten gepflegt. Recht und Billigkeit galt bei ihnen nicht sowohl kraft der Gesetze als kraft des natürlichen Zuges zur Pflicht. Zänkereien, Zwiespalt, Groll unterhielten sie mit den Feinden; Bürger wettenferten mit Bürgern um den Preis der Trefflichkeit. Bei öffentlichen Götterfesten waren sie prachtliebend, im häuslichen Leben sparsam, gegen Freunde treu gesinnt. Durch diese beiden Mittel, durch Kühnheit im Kriege, und wenn der Friede eingetreten war, durch Billigkeit, wirkten sie gedeihlich für das eigene und öffentliche Interesse. Dafür finde ich darin die schlagendsten Beweise, daß im Kriege häufiger an denen Strafe vollzogen wurde, welche trotz des Verbotes gegen den Feind gekämpft hatten und welche, obschon zurückgerufen, zu spät das Treffen verlassen hatten, als an

solchen, welche es über sich gewinnen konnten, ihre Fahnen zu verlassen oder gedrängt ihre Stellung aufzugeben; im Frieden aber, daß sie mehr mit Wohlthaten als mit Schrecken ihre Herrschaft handhabten und erlittenes Unrecht lieber verzeihen als bestrafen wollten.

X. Als aber durch Thätigkeit und Gerechtigkeit der Staat sich emporgehoben hatte, angesehene Könige durch Krieg bezwungen, rohe Stämme und bedeutende Völker durch Gewalt unterjocht waren, Carthago, die Nebenbuhlerin des römischen Reichs von Grund aus zerstört war, alle Meere und Länder offen standen, da fing das Glück an Gewalt zu üben und Alles in Verwirrung zu bringen. Männern, welche bedenkliche und widerwärtige Lagen leicht ertragen hatten, wurden Ruhe, Reichthum, sonst wünschenswerth, zur Last und zum Unglück. So wuchs zuerst die Begierde nach Geld, dann nach Herrschaft; diese waren gleichsam die Wurzel aller Uebel. Denn die Habsucht untergrub Treue, Redlichkeit und alle übrigen guten Eigenschaften; dafür lehrte sie Stolz, Grausamkeit, die Götter verachten, mit Allem feil halten. Der Ehrgeiz brachte viele Sterbliche dahin, trügerisch zu handeln; Anderes in der Brust verschlossen, Anderes auf der Zunge bereit zu halten; Freundschaften und Feindschaften nicht nach ihrem innern Werthe, sondern nach ihrem äußern Vortheile abzuwägen und mehr ein gutes Gesicht als einen guten Charakter zu zeigen. Dies nahm zuerst allmählig zu; bisweilen noch wurde es bestraft; später aber als das ansteckende Beispiel gleichwie eine Seuche einbrang, da wandelte sich der Staat um, und aus der gerechtesten und besten Herrschaft wurde eine grausame und unerträgliche.

XI. Anfangs aber beeinflusste mehr der Ehrgeiz als die Habsucht die Gemüther der Menschen: ein Fehler, der jedoch der Tugend noch näher steht. Denn Ruhm, Ehre, Herrschaft wünscht sich der Brave ebenso sehr wie der Nichtswürdige; aber jener strebt auf sittlichem Wege danach, dieser aber, weil ihm gute Eigenschaften fehlen, sucht durch hinterlistige Handlungen und Heuchelkünste sein Ziel zu erreichen. Die Habsucht besteht in dem Verlangen nach Geld, wonach kein Weiser je Gelüsten verspürt hat. Diese entnervt gleichwie mit schlimmen Giften getränkt, den Körper und mannhafte Sinn; immer ist sie schrankenlos, unersättlich, wird ebenso wenig durch Fülle als durch Mangel vermindert. Als aber L. Sulla durch Waffengewalt den Staat an sich gerissen und bei guten Anfängen schlechten Fortgang gehabt hatte, da raubten und schleppten Alle fort, der Eine wünschte sich ein Haus, der Andere Ländergebiet, die Sieger kannten weder Maß noch Ziel und verübten an ihren Mitbürgern abscheuliche und schreckliche Thaten. Hierzu kam, daß L. Sulla das Heer, welches er in Africa befehligt hatte, um sich dessen Treue zu versichern, gegen die Sitte der Vorfahren an Ueppigkeit bei allzugroßer Freigebigkeit gewöhnt hatte. Die angenehmen zum Genuß einladenden Gegenden hatten während der Waffenruhe den kriegerischen Sinn der Soldaten leicht verweichlicht. Da erst gewöhnte sich das Heer des römischen Volkes zu buhlen, zu zechen, an Bildsäulen, Gemälden, kunstvollen Gefäßen Gefallen zu finden, aus Privat- und öffentlichem Besitz zu rauben, die Tempel zu plündern, alles Geweihte und Ungeweihte zu schänden. Daher ließen solche Soldaten, nachdem sie einen Sieg errungen hatten, den Besiegten nichts übrig. Läßt doch das Glück selbst dem Weisen seine ruhige Besonnenheit nicht, geschweige denn, daß jene bei so verderbten Sitten im Siege sich mäßigen könnten.



**XII.** Als jetzt der Reichthum Ehre brachte, und diesem Ruhm, Herrschaft, Macht folgte, da fing der Eifer für die Tugend an zu erkalten, Armuth als Schande zu gelten, Unbescholtenheit als böser Wille angesehen zu werden. Darum riß bei der Jugend in Folge des Reichthums Ueppigkeit und Habucht nebst Hochmuth ein; man raubte, man verpraschte, auf das eigene Gut legte man wenig Gewicht, begehrte fremdes; Schamgefühl, Ehrbarkeit, Menschliches und Göttliches sah man als ganz gleichgültige Dinge an, man hielt nichts für ehrwürdig und heilig. Es ist der Mühe werth, wenn man die Häuser und Landgüter, die weitläufig nach Art von Städten aufgebaut sind, betrachtet hat, die Tempel der Götter zu besichtigen, welche unsere Vorfahren, die gottesfürchtigsten Sterblichen, errichtet haben. Freilich sie erachteten die Frömmigkeit für den schönsten Schmuck der Tempel, den Ruhm für den ihrer Wohnhäuser und entrißen den Besiegten nichts als die Freiheit Gewaltthätigkeiten zu begehen. Aber jene so feigen Menschen dagegen nahmen ganz ruchloser Weise alles das ihren Bundesgenossen weg, was die tapfersten Männer als Sieger ihnen gelassen hatten, gerade als wenn Unrecht thun erst die Herrschaft ausüben hieße.

**XIII.** Denn wozu soll ich Dinge erwähnen, die Niemandem außer denen, welche sie erlebt haben, glaublich sind, daß von mehreren Privatleuten Berge abgetragen, Meere aufgedämmt worden sind. Ihnen hat, so scheint es mir, der Reichthum zum Spielwerk gedient. Freilich beeilten sie sich, was sie auf anständige Weise verwenden konnten, in schändlicher Art zu mißbrauchen. Aber ein nicht geringeres Verlangen nach Unzucht, Schlemmerei und den übrigen üppigen Genüssen hatte Platz gegriffen; Männer ließen sich gebrauchen wie Weiber; Weiber stellten ihre Keuschheit öffentlich aus. Des Gaumenkügels wegen wurde zu Wasser und zu Lande Alles durchsucht; man schlief, ehe das Verlangen nach Schlaf sich einstellte; man wartete nicht Hunger oder Durst, nicht Kälte oder Ermüdung ab, sondern man suchte alle diese Bedürfnisse durch Reizmittel der Ueppigkeit vor der eigentlichen Zeit zu befriedigen. Dies entflamnte die Jugend, sobald die eigenen Mittel geschwunden waren, zu schlechten Thaten. Der durch lasterhafte Gewohnheiten vergiftete Sinn konnte nicht leicht ohne üppige Genüsse sein; desto maßloser war er in jeder Weise dem Erwerb und dem Aufwand ergeben.

**XIV.** In einem so großen und vermaßen verderbten Staate hatte Catilina, was leicht zu ermöglichen war, Schaaren aller Schandmenschen und Uebelthäter, wie ein Gefolge, um sich. Denn jeder Unzüchtige, Ehebrecher, Schwelger, der durch Würfelspiel, Schlemmerei und Unzucht sein Erbgut zerrüttet, und wer eine große Schuldenlast auf sich geladen hatte, um sich von einer Schandthat oder einem Verbrechen loszukaufen, außerdem von überall her alle argen Mörder, Tempelräuber, Leute, welche durch gerichtliche Untersuchung überführt waren oder wegen ihrer Thaten den Richterspruch fürchteten, zudem solche, welche ihre Hand und Zunge durch Meineid oder Bürgerblut nährte, kurz Alle, welche Lasterhaftigkeit, Dürstigkeit, böses Gewissen folterte, diese Alle waren Catilina's nächste und vertrauteste Freunde. Wenn nun Jemand noch von Schuld frei in die Freundschaft desselben hinein gerathen war, so wurde er doch durch den täglichen Verkehr und die Verlockungen den Uebrigen bald gleich und ähnlich. Aber am meisten suchte er vertrauten Umgang mit jungen Leuten, ihr weiches und bei ihrer Jugend noch charakterloses Gemüth ließ sich in seinen Netzen ohne alle Schwierigkeit fangen. Denn wie gerade die



Neigung eines Jeden nach seinem Alter aufloderte, verschaffte er dem Einen Dirnen, Andern kaufte er Hunde und Pferde, kurz er schonte weder Aufwand noch seine eigene Ehrbarkeit, wenn er sie nur von sich abhängig und sich ergeben machen konnte. Ich weiß, daß es Leute gegeben hat, welche der Meinung waren, daß die Jugend, welche das Haus des Catilina besuchte, es mit der Keuschheit nicht sonderlich streng gehalten habe; allein dies Gerücht fand mehr aus andern Gründen Glauben, als dadurch, daß es bei irgend Jemand auf sicherer Kunde beruht hätte.

XV. Zunächst nun hatte Catilina in seiner Jugend viele abscheuliche Unsitlichkeiten begangen, so mit einer Jungfrau von edlem Geschlechte, mit einer Priesterin der *Vesta* und anderes derartiges gegen menschliches und göttliches Recht. Zuletzt als er von Liebe zur *Aurelia Dressilla*, an der außer ihrer Schönheit kein Biedermann je etwas gelobt hat, ergriffen war, so soll er, wie man für gewiß glaubt, weil sie aus Furcht vor dem erwachsenen Sohne ihn zu heirathen Bedenken trug, durch die Ermordung seines Sohnes das Haus für die verbrecherische Hochzeit aufgeräumt haben. Dieser Umstand scheint mir ganz besonders Veranlassung gewesen zu sein, das Bubenstück zu beschleunigen. Denn sein unlauterer Sinn, Göttern und Menschen feindlich gesinnt, konnte eben so wenig durch Schlafen als durch Wachen beruhigt werden: so durchwühlte das Schuldbewußtsein seine aufgeregte Seele. Daher seine blasse Farbe, sein stieres Auge, sein bald schneller, bald langsamer Gang; kurz in seiner äußern Erscheinung und Stimme zeigte sich der Wahnsinn.

XVI. Die Jugend indessen, welche er, wie wir oben erwähnt haben, an sich gelockt hatte, belehrte er auf manche Weise in schlechten Streichen. Aus ihr lieferte er falsche Zeugen und Urkundenfälscher; er hieß sie Treue, Glücksgüter, Gefahren gering anschlagen, alsdann, wenn er ihren guten Ruf und ihr Ehrgefühl zu Grunde gerichtet hatte, befahl er noch Schlimmeres zu thun; wenn eine Veranlassung zum Verbrechen für den Augenblick nicht vorhanden war, so suchte er nichts destoweniger Unschuldige wie Schuldige zu umgarnen, zu ermorden; natürlich damit nicht in Ruhe die Hand oder der Geist erschlaften, war er lieber ohne Absicht auf Gewinn boshaft und grausam. Auf solche Freunde und Genossen vertrauend, zugleich, weil die Schuldenlast überall bedeutend war und weil die meisten Soldaten des *Sulla*, die allzuverschwenderisch mit ihrem Vermögen umgegangen waren, ihrer Räubereien und ihres frühern Sieges eingedenk, einen Bürgerkrieg wünschten, faßte Catilina den Entschluß, sich des Staates zu bemächtigen. In Italien stand kein Heer, *Cn. Pompejus* führte in den entferntesten Ländern Krieg, er selbst hatte in seiner Bewerbung um das Consulat große Hoffnung; der Senat war in keiner Hinsicht auf seiner Hut; sicher und ruhig waren alle Verhältnisse; aber das gerade waren für Catilina überaus erwünschte Umstände.

XVII. Ungefähr also um den ersten Junius unter dem Consulate des *L. Cäsar* und des *C. Figulus* wandte er sich zuerst an Einzelne, feuerte die Einen an, die Andern suchte er zu gewinnen, setzte ihnen seine Mittel, den unvorbereiteten Staat, die großen Vortheile der Verschwörung auseinander. Sobald als er hinlänglich in Kenntniß von dem war, was er wollte, rief er Alle zusammen, bei denen die höchste Noth und die meiste Vermegenheit sich zeigte. Es erschienen aus dem Senatorenstande *P. Lentulus Sura*, *P. Autronius*, *Cassius Longinus*,

C. Cethegus, P. u. Servius Sulla, die Söhne des Servius, L. Varguntejus, D. Annius, M. Porcius Laeca, L. Vestia, D. Curius, außerdem aus dem Ritterstande M. Fulvius Nobilior, L. Statilius, Gabinius Capito, C. Cornelius, ferner viele aus den Pflanz- und Freistädten, in ihrer Heimath dem Adel angehörig. Es waren außerdem mehrere Vornehme etwas versteckter in diesen Plan eingeweiht, welche mehr die Hoffnung auf Herrschaft, als Mangel oder sonst irgend eine Noth antrieb. Diejenigen, welche ungestört in Pracht oder in Ueppigkeit hätten leben können, zogen das Ungewisse dem Gewissen, den Krieg dem Frieden vor. Ebenso gab es zu dieser Zeit Leute, welche glaubten, daß Marcus Licinius Crassus in den Plan eingeweiht gewesen sei; weil der ihm verhaßte Cn. Pompejus an der Spitze eines großen Heeres stand, hätte er es gerne gesehen, daß jede beliebige Macht gegen den Einfluß jenes sich erhebe, zugleich in der festen Ueberzeugung, daß, wenn die Verschworenen die Oberhand gewonnen hätten, er leicht bei jenen die erste Stelle einnehmen werde.

XVIII. Aber schon vorher hatten sich gleichermaßen einige Wenige gegen den Staat verschworen und zu diesen gehörte auch Catilina. Darüber werde ich so wahrheitsgetreu als möglich berichten. Unter dem Consulate des L. Tullus und Manius Lepidus waren die für das nächste Jahr zu Consuln bestimmten P. Autronius und P. Sulla auf Grund des Gesetzes über Amtserbschleichung vor Gericht gezogen und bestraft worden. Kurz darauf wurde Catilina, wegen Erpressungen angeklagt, gezwungen von der Bewerbung um das Consulat abzustehen, weil er sich innerhalb der gesetzlichen Frist nicht habe melden können. Zu dieser Zeit lebte Cn. Piso, ein junger Mann von Adel, höchst tollkühn, ohne Mittel, durch seine Partei mächtig, welchen zum Umsturz des Staates Mangel und schlechter Charakter antrieben. Nachdem mit diesem Catilina und Autronius am 5. December gemeinschaftlich einen Plan entworfen hatten, trafen sie Anstalten, auf dem Capitolium am 1. Jan. die Consuln C. Cotta und C. Torquatus zu tödten, selbst die consularische Gewalt an sich zu reißen und den Piso mit einem Heere zur Besitznahme beider Spanien abzuschicken. Da die Sache ruchbar geworden war, verschoben sie wiederum ihren Mordanschlag auf den 5. Februar. Schon damals sannnen sie nicht nur gegen die Consuln, sondern sogar gegen die Senatoren auf Verderben. Wenn nun nicht Catilina zu voreilig vor der Curie den Genossen das Zeichen gegeben hätte, so würde an diesem Tage die verruchteste That seit Gründung der Stadt Rom verübt worden sein. Weil aber die Bewaffneten noch nicht in reichlicher Anzahl zusammen gekommen waren, so vereitelte dieser Umstand den Anschlag.

XIX. Später wurde Piso in das dießseitige Spanien als Quästor mit der Amtsgewalt eines Prätors geschickt, auf nachdrückliche Verwendung des Crassus, weil er ihn als einen erbitterten Feind des Cn. Pompejus erkannt hatte. Jedoch auch der Senat hatte nicht wider Willen ihm die Provinz zugewiesen; denn er wollte den abscheulichen Menschen fern vom Sitze der Staatsregierung haben, zugleich auch weil mehrere Freunde der Verfassung in ihm eine Stütze erblickten und schon damals die Macht des Pompejus furchterregend war. Aber dieser Piso wurde auf einer Reise in der Provinz von spanischen Reitern, welche er in seinem Heere führte, ermordet. Einige äußern sich dahin, daß die Barbaren die ungerechte, stolze, grausame Ausübung seiner Amtsgewalt nicht hätten ertragen können; Andere aber, daß jene Reiter, alte und



treue Schützlinge des Pompejus, den Piso mit Genehmigung desselben überfallen hätten; niemals sonst hätten die Spanier eine solche That begangen, sondern auch früher manchen grausamen Befehlshaber geduldet. Wir wollen die Sache dahin gestellt sein lassen. Ueber die frühere Verschwörung ist genug gesagt.

XX. Sobald Catilina sah, daß diejenigen, welche ich kurz vorher erwähnt habe, zusammengekommen waren, so glaubte er, obschon er mit den Einzelnen bereits öfter sich besprochen hatte, dennoch, es sei vortheilhaft, sie insgesammt anzureden und anzufeuern; er zog sich daher in einen entlegenen Theil des Hauses zurück und hielt daselbst, nachdem alle Zeugen entfernt waren, eine Rede folgenden Inhalts: Wenn mir eure Tapferkeit und Zuverlässigkeit nicht bewährt wären, so würde eine günstige Gelegenheit umsonst eingetreten, würde die große Hoffnung, die Herrschaft vergebens in unsern Händen sein; auch würde ich nicht mit Hülfe von Feiglingen oder auch nur unzuverlässiger Charaktere nach Ungewissem statt des Gewissen greifen. Aber weil ich in vielen wichtigen Zeitmomenten wohl eingesehen habe, daß ihr tapfer und mir treu seid, so habe ich deshalb mit vollem Herzen das Wagniß auf mich genommen, das größte und schönste Unternehmen zu beginnen, zugleich weil ich einsah, daß was bei mir, so auch bei euch für Glück und Unglück gilt. Denn dasselbe wollen und dasselbe nicht wollen, das erst ist feste Freundschaft. Aber was ich im Geiste erwogen habe, das habt ihr schon Alle früher einzeln gehört. Uebrigens fühle ich mich von Tag zu Tag mehr entflammt, wenn ich betrachte, welches unser Lebensloos sein wird, wenn wir uns nicht selbst in Freiheit setzen. Denn seitdem der Staat unter das Eigenthumsrecht weniger Mächtigen gefallen ist, so waren nur immer jenen Könige und Vierfürsten steuerbar, zahlten Völker und Nationen Tribut; wir Uebrigen insgesammt, Tüchtige und Gutgesinnte, Ablige ebenfogut wie Nichtadlige machten den niedern Pöbel aus; ohne Einfluß, ohne Ansehen, denen unterworfen, welchen wir, wenn es mit dem Staate gut stünde, ein Schrecken sein würden. Daher ist aller Einfluß, Macht, Ehre, Reichthum im Bereich jener oder da wo jene wollen; uns haben sie Gefahren, Abweisungen, gerichtliche Untersuchungen, Dürftigkeit gelassen. Wie lange in aller Welt werdet ihr dies noch dulden, ihr so tapfern Männer? Ist es nicht besser, mannhafte den Tod zu suchen, als ein jammervolles und ehrloses Leben, wo man fremdem Uebermuthe zum Spielwerk dient, schmachvoll zu verlieren? Jedoch offenbar, bei der Wahrhaftigkeit der Götter und Menschen, der Sieg ist in unsern Händen; das Alter ist blühend, der Geist ist kräftig, dagegen ist bei jenen Alles durch die Jahre und den Reichthum entnervt. Nur zu beginnen braucht man; für das Uebrige wird sich schon Rath schaffen lassen. Denn welcher Sterbliche, dem ein mannhafte Sinn innewohnt, kann es ertragen, daß jenen Reichthum im Ueberfluß vorhanden ist, welchen sie verschwenden, um Meere aufzudämmen und Berge eben zu machen, während uns fogar zu den nothwendigsten Bedürfnissen die Mittel fehlen? daß jene zwei oder noch mehr Häuser aneinander bauen, während wir nirgends einen eigenen Heerd haben? Während sie Gemälde, Statuen, erhabenes Bildwerk kaufen, neue Gebäude einreißen, andere aufführen, kurz auf jede Weise das Geld verschleudern und mit Füßen treten, können sie doch trotz der größten Ausschweifung mit ihrem Reichthum nicht fertig werden. Aber wir haben zu Hause Mangel, außer dem Hause Schulden; schlimm ist

die augenblickliche Lage, weit trübseliger die Aussicht; kurz, was haben wir noch übrig außer dem elenden Leben?

So wachet denn also auf. Sehet dort, dort ist die Freiheit, die ihr so oft gewünscht habt, außerdem Reichthum, Ehre, Ruhm sind euch in Aussicht gestellt. Das Glück hat alles dies den Siegern als Belohnung ausgesetzt. Die Lage, die Zeit, die Gefahren, die Dürftigkeit, die herrliche Kriegsbeute mögen euch mehr anfeuern als meine Rede. Gebraucht mich als Anführer oder als Mitstreiter, Leib und Seele von mir gehören euch. Eben dies werde ich, wie ich hoffe, als Consul mit euch ins Werk setzen, wenn ich mich nicht etwa täusche und ihr mehr zum Dienenden als zum Herrschen bereit seid.

XXI. Als dies die Menschen vernommen hatten, bei denen alles denkbare Unglück im reichsten Maße vorhanden war, aber weder eine erfreuliche Gegenwart noch Zukunft, so forderten die Meisten, obshon die Ruhestörung ihnen ein genügender Lohn zu sein schien, dennoch, er solle sich darüber erklären, wie die Aussichten für den Krieg seien, welche Belohnungen sie mit den Waffen erringen würden, welche Hülfsmittel oder zu hoffenden Unterstützungen und wo sie solche hätten. Da versprach Catilina neue Schuldbücher, Achtung der Reichen, Staatsämter, Priesterstellen, Plünderungen und alles Andere, was der Krieg und die Willkür der Sieger mit sich bringt. Außerdem befinde sich Piso in dem diesseitigen Spanien, in Mauretanien stehe Sittius Nucerinus mit einem Heere, Beide wüßten um seinen Anschlag; um das Consulat bewerbe sich Cajus Antonius, von dem er hoffe, daß er sein Amtsgenosse sein werde, ein Mann, der ihm befreundet und von jeglicher Art von Noth bedrängt sei; mit ihm werde er, sobald er Consul geworden, das Unternehmen beginnen. Ueberdies zog er mit Schmähungen gegen alle Gutgesinnten los, einen Jeden von den Seinigen nannte er beim Namen und lobte ihn; den Einen erinnerte er an seine Dürftigkeit, den Andern an seine Leidenschaft, Mehrere an Gefahr und Schande, Viele an den sullanischen Sieg, der ihnen zur Bereicherung gedient hatte. Als er sie nun alle freudig entschlossenen Muthes sieht, ermahnt er sie, auf seine Bewerbung bedacht zu sein und entläßt die Versammlung.

XXII. Es gab zu jener Zeit Leute, welche behaupteten, Catilina habe nach gehaltener Rede, als er die Theilnehmer seiner Frevelthat den Eid der Treue schwören ließ, Menschenblut mit Wein vermischt in Schalen herum gereicht; dann als alle nach dem Fluche davon gekostet hätten, wie es bei feierlichen Opfern zu geschehen pflegt, habe er seinen Plan eröffnet und dies, wie man sagt, deshalb gethan, damit sie einander um so größere Treue bewahrten, nachdem sie an einem so großen Verbrechen sich Alle mitschuldig gemacht hätten. Einige hielten sowohl dies als auch noch manches Andere von denen erdichtet, welche glaubten, der nachher auf den Cicero geworfene Haß werde durch das Abscheuliche des Verbrechens derer, welche bestraft worden, gemildert. Uns gilt diese Sache im Verhältniß zu ihrer Bedeutsamkeit nicht genügend erwiesen.

XXIII. Nun befand sich aber unter den Verschworenen D. Curius, ein Mann von nicht unberühmter Familie, in Laster und Schandthaten versunken, welchen wegen schandbaren Lebens die Censoren aus dem Senate gestossen hatten. Dieser Mensch besaß ebensoviel Redlichkeit als Leichtsinns, er verschwieg weder was er gehört, noch verheimlichte er seine eigenen Schandthaten;



kurz ihm war gleichgültig, was er sagte oder that. Dieser hatte mit Fulvia, einer adligen Frau, schon seit langer Zeit einen gesekwidrigen vertrauten Umgang; da er dieser weniger angenehm war, weil er ihr aus Mittellosigkeit weniger Geschenke machen konnte, fing er plötzlich großthugend an Meere und Berge zu versprechen und auch zuweilen mit dem Dolch zu drohen, wenn sie ihm nicht willfährig wäre, kurz er benahm sich tropziger, als es seine Gewohnheit war. Nachdem aber Fulvia den Grund zu dem Uebermuthe des Curius herausgebracht hatte, hielt sie eine solche dem Staate drohende Gefahr keineswegs verborgen, sondern mit Verschweigung ihres Gewährsmannes theilte sie über Catilina's Verschwörung was und wie sie es gehört hatte, Mehreren mit. Dieser Umstand besonders entflamnte die eifrigen Bemühungen der Leute, dem M. T. Cicero das Consulat zu übertragen. Denn vorher wollte der größte Theil des Adels vor Neid hersten und glaubte, daß das Consulat gleichsam entweiht werde, wenn dasselbe ein auch noch so ausgezeichnete Mann ohne Ahnen erlangt hätte. Aber jetzt, wo die Gefahr nahte, standen Neid und Stolz im Hintergrunde.

XXIV. Demnach werden, als die Wahlversammlung abgehalten wurde, M. Tullius und C. Antonius zu Consuln erklärt; ein Ereigniß, welches zuerst die Theilnehmer der Verschwörung in Bestürzung setzte. Keineswegs jedoch minderte sich die Wuth des Catilina, sondern er war von Tag zu Tag thätiger, legte durch ganz Italien an geeigneten Orten Waffenniederlagen an, borgte Geld auf seinen und seiner Freunde Credit und ließ es nach Fäsulä zu einem gewissen Manlius schaffen, der in der Folge den Krieg zuerst eröffnete. In dieser Zeit soll er eine große Menge Leute jeden Schlags an sich gezogen haben, auch einige Weiber, welche zuerst zu dem ungeheuern Aufwand durch Blossstellung ihrer Person sich die Mittel beschafft, dann aber, als das Alter nur dem Erwerbe, nicht aber ihrer Verschwendung ein Ziel gesetzt, eine bedeutende Schuldenlast aufgehäuft hatten. Catilina glaubte, durch sie könne er die Leute des Sklavenstandes in der Stadt aufwiegeln, die Stadt in Brand stecken und ihre Männer entweder an sich ziehen oder auch tödten.

XXV. Unter diesen befand sich z. B. auch Sempronia, welche schon oft viele Thaten mit männlicher Kühnheit ausgeführt hatte. Dieses Weib war durch Herkunft, Schönheit, Gatten und Kinder hinreichend vom Schicksal begünstigt; sie war in der griechischen und römischen Litteratur belesen, spielte die Cither, tanzte kunstgerechter als es für eine tugendhafte Frau nöthig ist und war in vielem Andern bewandert, was der Ueppigkeit zum Werkzeuge dient. Aber ihr war von jeher Alles theurer, als Anständigkeit und Keuschheit; ob sie das Geld oder ihren Ruf weniger schonte, hätte man nicht leicht unterscheiden können: von Sinnelust war sie so entflamnt, daß sie öfters um die Gunst der Männer buhlte, als von ihnen umworben wurde. Sie hatte aber früher schon oft ihr Wort gebrochen, Darlehn abgeschworen, um Mordthaten gewußt und war in Folge der Ueppigkeit und Verarmung tief herabgesunken. Doch ihr Geist war nicht ungebildet; sie konnte Verse machen, eine heitere Stimmung hervorrufen, eine bald sittsame, bald empfindsame, bald freche Sprache führen, kurz sie besaß viel Witz und viel Anmuth.

XXVI. Nach diesen Vorkehrungen bewarb sich Catilina nichts desto weniger für das nächste Jahr um das Consulat, in der Hoffnung, wenn er ernannt wäre, den Antonius leicht nach

Wünsche gebrauchen zu können. Inzwischen war er nicht unthätig und stellte dem Cicero auf alle Weise nach. Jedoch auch diesem fehlte es, um sich zu sichern, weder an List noch Verschlagenheit. Denn gleich im Anfange seines Consulats hatte er durch die Fulvia viele Versprechungen machen lassen und dadurch bewirkt, daß D. Curius, dessen ich kurz vorher Erwähnung gethan habe, ihm die Pläne des Catilina verrieth. Zudem hatte er seinen Amtsgenossen Antonius durch ein Abkommen über die Provinz vermocht, keine Umsturzpläne zu fassen, um sich hatte er im Geheimen eine Leibwache von Freunden und Schutzgenossen. Als der Tag der Wahlversammlungen erschienen war, und dem Catilina weder seine Bewerbung, noch die Nachstellungen, welche er dem Consul auf dem Marsfelde bereitet hatte, günstigen Fortgang nahmen, beschloß er Krieg zu erregen und das Aeußerste zu wagen, weil das, was er im Geheimen versucht, einen unerfreulichen Erfolg gehabt hatte.

XXVII. Er schickte daher den C. Manlius nach Fäsulä und dem umliegenden Theil Etruriens, einen gewissen Septimius aus Camerinum in das Picenergebiet, den C. Julius nach Apulien; den Einen dahin, den Andern dorthin, wo er gerade Jeden am geeigneten Orte glaubte. Unterdessen traf er zu Rom zugleich viele Vorbereitungen, legte dem Consul Schlingen, machte Anstalten zu Brandstiftungen, besetzte günstig gelegene Punkte mit Bewaffneten, führte selbst einen Dolch bei sich und befahl ein Gleiches den Andern, forderte sie auf, immer aufmerksam und gerüstet zu sein, war Tag und Nacht geschäftig, wachsam und wurde dabei weder durch schlaflose Nächte noch durch Anstrengung erschöpft. Zuletzt, als trotz seiner angestregten Thätigkeit nichts nach Wünsche ging, berief er wiederum in tiefer Nacht durch den M. Porcius Läca die Häupter der Verschwörung und nachdem er hier viele Klagen über ihren Mangel an Kraft und Tüchtigkeit erhoben hatte, erklärte er ihnen, er habe den Manlius zu der Mannschaft, welche er die Waffen zu ergreifen aufgebracht hätte, vorausgeschickt, ebenso Andere nach andern günstig gelegenen Punkten, um den Krieg anzufangen; auch wünsche er selbst zum Heere aufzubrechen, wenn er vorher den Consul aus dem Wege geschafft hätte; dieser sei in hohem Grade seinen Plänen hinderlich.

XXVIII. Während nun die Uebrigen bestürzt und unentschlossen waren, bot C. Cornelius, ein römischer Ritter, seine Mitwirkung an und mit ihm der Senator C. Varguntejus; sie beschloßen noch in derselben Nacht nur etwas später mit bewaffneten Männern unter dem Anschein der Aufwartung in Cicero's Haus zu gehen und ihn unvermuthet in seiner Wohnung wehrlos niederzustößen. Sobald Curius merkte, welch' große Gefahr über dem Haupte des Consuls schwebte, ließ er ihn schleunigst durch Fulvia von dem tödtlichen Anschlag, den man gegen ihn gefaßt hatte, in Kenntniß setzen. So wurden jene vor der Thür abgewiesen und hatten vergebens eine solche Frevelthat unternommen. Indessen wiegelte Manlius in Etrurien das Volk auf, das aus Dürftigkeit zugleich und aus Erbitterung über erlittenes Unrecht zu Staatsumwälzungen geneigt war, weil es durch die Gewaltherrschaft des Sulla seiner Grundstücke und sonstigen Vermögens verlustig gegangen war, außerdem Räuberbanden jeder Art, von denen in dieser Gegend eine große Menge hauste, auch einige von den sullanischen Ansiedlern, denen Zügellosigkeit und Verschwendung von ihrem großen Raube nichts übrig gelassen hatten.



XXIX. Als Cicero davon benachrichtigt wurde, bewog ihn die von zwei Seiten her drohende Gefahr, daß er weder die Stadt gegen Verrath durch eigenmächtige Maßregeln schützen konnte, noch auch sichere Kunde davon hatte, wie stark das Heer des Manlius sei und welchen Plan es verfolge, die Sache beim Senate zum Vortrage zu bringen, der schon vorher durch die allgemein verbreiteten Gerüchte in aufgeregter Besorgniß war. Hierauf beschloß der Senat, was meistentheils in gefahrvoller Lage zu geschehen pflegt: Die Consuln möchten Sorge tragen, daß der Staat keinen Schaden leide. Hierdurch wird vom Senate nach römischer Sitte einem Staatsbeamten die höchste Vollmacht ertheilt, ein Heer aufzubringen, Krieg zu führen, auf jede Weise Bundesgenossen und selbst Bürger zum Gehorsam zu zwingen, daheim und im Felde den Oberbefehl und die höchste Gerichtsbarkeit zu üben: sonst steht ohne Geheiß des Volkes in keinem dieser Dinge dem Consul eine Befugniß zu.

XXX. Wenige Tage darauf las der Senator L. Saenius im Senate ein Schreiben vor, welches ihm, wie er sagte, von Fäsulä zugegangen war; in diesem hieß es, der Consul Manlius habe mit einer großen Schaar am 27. October die Waffen ergriffen. Zugleich sprachen Einige, wie das in solchen Fällen gewöhnlich ist, von Zeichen und Wundern, es würden Versammlungen gehalten, Waffen zusammengeschnitten und in Apulien suche man einen Clavenkrieg anzustiften. Daher wurde in Folge eines Senatsbeschlusses Q. Marcius Rex nach Fäsulä, Q. Metellus Creticus nach Apulien und in die benachbarten Gegenden geschickt; diese Beiden standen als Oberfeldherrn vor der Stadt, wurden aber an dem Triumphzuge durch die Schicanen einiger Wenigen gehindert, welche gewohnt waren, Ehre und Unehre feil zu halten, von den Prätoern aber Q. Pompejus Rufus nach Capua, Q. Metellus Celer in das Picenergebiet und ihnen verstattet, den Zeitumständen und der Gefahr gemäß ein Heer zu bilden. Ueberdies wurden denen, die in Betreff der gegen den Staat angestifteten Verschwörung Anzeige machen würden, Belohnungen zugesichert und zwar einem Claven Freiheit und 100,000 Sesterzien, einem Freien Straflosigkeit in dieser Sache und 200,000 Sesterzien. Ebenso verordneten sie, daß Fechterbanden nach Capua und in die übrigen Freistädte nach Verhältniß ihrer Größe vertheilt, zu Rom durch die ganze Stadt Sicherheitswachen aufgestellt und diese von den untern Staatsbeamten befehligt würden.

XXXI. Hierdurch gerieth die Bürgerschaft in Bestürzung und änderte sich das Aussehen der Stadt; nach der größten Fröhlichkeit und Ausgelassenheit, welche die langdauernde Ruhe erzeugt hatte, befiel plötzlich Alle Traurigkeit. Man war in Eile und Angst, traute weder einem Orte noch einem Menschen recht; man führte weder Krieg noch hatte man Frieden; ein Jeder bemaß die Gefahren nach seiner Furcht. Zudem schlugen sich die Weiber, die eine wegen der Ausdehnung des Staates ungewöhnliche Furcht vor Krieg ergriffen hatte, an die Brust, erhoben stehend die Hände zum Himmel, beklagten ihre kleinen Kinder, erkundigten sich ängstlich bei Jedem, geriethen vor Allem in Schrecken, ließen von Uebermuth und Eitelkeit ab und fürchteten für sich und das Vaterland das Schlimmste. Aber Catilina's gefühlloses Herz hegte noch dieselben Pläne, obschon Schutzwachen aufgestellt wurden und er selbst kraft des Plautischen Gesetzes von L. Paulus gerichtlich belangt worden war. Endlich um sich nichts merken zu lassen und sich zu rechtfertigen, als wenn er durch Verunglimpfung an seiner Ehre angegriffen wäre, erschien er

in dem Senate. Da hielt nun der Consul M. Tullius entweder aus Furcht vor der Anwesenheit desselben oder von Zorn übermannt, eine glänzende und für den Staat ersprießliche Rede, welche er nachher aufgezeichnet herausgab. Als er sich aber niedergesetzt hatte, forderte Catilina, wie er zu jeglicher Verstellung fähig war, mit niedergeschlagenem Blicke und stehender Stimme, die versammelten Väter möchten nicht so ohne Weiteres über ihn eine Meinung fassen, er stamme aus einer solchen Familie, habe von Jugend an immer solche Grundsätze in seinem Leben befolgt, daß er alle möglichen Glücksgüter in Aussicht stehend habe; sie sollten nicht glauben, daß er, ein Patricier, dessen eigene sowie der Vorfahren Verdienste um das römische Volk so bedeutend wären, den Sturz des Staates nöthig habe, während M. Tullius ein eingedrungener Bürger der Stadt ihn schütze. Da er hierzu noch andere Schmähungen fügte, gaben sie laut ihren Unwillen zu erkennen, Alle nannten ihn Feind und Hochverräther. Da rief er wuthesfüllt: Da ich ja doch von Feinden umgarnt dem Sturze zugetrieben werde, so will ich den Brand, der mich bedroht, durch Einreißen auslöschten.

XXXII. Darauf stürzte er aus der Curie nach Hause. Hier stellte er viele Betrachtungen an, und weil einestheils die Nachstellungen gegen den Consul keinen Erfolg hatten, andernteils er erkannte, daß gegen Brandstiftung die Stadt durch Wachen gesichert sei, hielt er es für das Beste, das Heer zu verstärken und bevor die Legionen ausgehoben würden, im Voraus das anzuschaffen, was für den Krieg zweckdienlich sei und brach dann in tiefer Nacht mit einigen Wenigen in das Lager des Manlius auf. Dem Cethejus aber und Lentulus sowie den Uebrigen, deren schlagfertige Vermessenheit er kennen gelernt hatte, ertheilt er den Auftrag, durch alle nur möglichen Mittel die Macht der Partei zu verstärken, die Nachstellungen gegen den Consul zu beschleunigen, Mord, Brand und andere Kriegsgruel vorzubereiten; er selbst werde nächster Tage mit einer bedeutenden Truppenmasse gegen die Stadt vorrücken. Während dieser Vorgänge zu Rom schickt Manlius aus der Zahl der Seinigen Abgeordnete an den Marcius Rex mit Aufträgen folgender Art:

XXXIII. Götter und Menschen, Oberfeldherr, rufen wir zu Zeugen an, daß wir die Waffen weder gegen das Vaterland ergriffen haben, noch auch um Andern Gefahr zu bereiten, sondern nur um unsere Person gegen Unrecht sicher zu stellen, da wir elend, dürftig, durch die Gewaltthätigkeit und Grausamkeit der Bucharer größtentheils des Vaterlandes, Alle aber des guten Namens und des Vermögens beraubt sind. Auch war es keinem von uns vergönnt, nach der Sitte der Vorfahren das Gesetz in Anspruch zu nehmen, noch auch nach Verlust des Erbgutes unsere persönliche Freiheit zu behaupten; denn so groß war die Härte der Bucharer und des Prätors. Oft sind die Vorfahren von euch aus Erbarmen mit dem niedern römischen Volke durch ihre Beschlüsse dem Mangel zu Hülfe gekommen und ganz kürzlich in unsern Tagen wurde wegen der Größe der Schuld statt in Silbermünze in Kupfermünze Zahlung geleistet. Oft hat sich das Volk selbst, aus Herrschsucht oder durch den Uebermuth der Staatsbeamten veranlaßt, bewaffnet von den Vätern getrennt. Aber wir begehren nicht Herrschaft noch Reichthum, Dinge, um derenwillen es zu Kriegen und Aufständen unter den Menschen kommt, sondern Freiheit, die der bravgestimmte Mann nur mit dem Leben zugleich aufgibt. Dich und den Senat beschwören



wir, seid auf die Rettung der unglücklichen Bürger bedacht, stellt den Schutz des Gesetzes, welchen die Ungerechtigkeit des Prätors uns entrißen hat, wieder her, und versetzt uns nicht in die Nothwendigkeit, uns danach umzuthun, wie wir nach einer vollständigen Rache für unser Blut den Tod finden.

XXXIV. Darauf erklärte D. Marcius: Wenn sie irgend ein Gesuch an den Senat zu richten die Absicht hegten, so möchten sie die Waffen niederlegen und als Flehende sich nach Rom begeben; der Senat und das römische Volk hätten immer solche Milde und Barmherzigkeit gezeigt, daß kein Mensch je vergebens sich an sie um Hülfe gewandt habe. Aber Catilina schickt von der Reise aus an die meisten Consularen, außerdem an alle Hochgestellten ein Schreiben des Inhalts, daß er durch falsche Anschuldigungen umstrickt nicht in der Lage, der Partei seiner Feinde Widerstand zu leisten, sich dem Schicksale unterwerfe und nach Massilien in die Verbannung gehe, nicht als ob er sich eines so großen Verbrechens bewußt wäre, sondern damit der Staat ruhig bliebe und nicht aus seinem Widerstreben ein Aufstand erregt würde. Ein von diesem gänzlich verschiedenes Schreiben las D. Catulus im Senate vor, welches, wie er sagte, ihm von Seiten Catilina's zugestellt sei. Eine Abschrift desselben folgt hier unten:

XXXV. Deine ausgezeichnete, durch die That erprobte und mir bei der großen Gefahr, in der ich schwebe, willkommene Treue, flößt mir für meine Empfehlung Zutrauen ein. Deshalb habe ich beschlossen, keine Widerlegung hinsichtlich meines neuen Planes zu versuchen, eine Rechtfertigung aber, da mein Gewissen sich rein von aller Schuld fühlt, dir vorzulegen sehe ich mich veranlaßt, die du, bei Gott! als in der Wahrheit beruhend ansehen darfst. Durch Beleidigungen und Schmähungen aufgebracht, weil ich der Frucht meiner Anstrengung und Thätigkeit verlustig, eine ehrenvolle Stellung nicht behaupten konnte, habe ich nach meiner Gewohnheit die Sache der Unglücklichen dem Staate gegenüber auf mich genommen; nicht als ob ich auf meinen Namen contrahirte Schulden nicht aus meinem Vermögen decken könnte, da selbstverständlich die auf fremden Namen lautenden Schulden Dreistilla in ihrer Freigebigkeit mit ihren und ihrer Tochter Baarbeständen abtrug, sondern weil ich Unwürdige mit Ehrenstellen ausgezeichnet, mich aber durch falschen Verdacht zurückgesetzt sah. Aus diesem Grunde habe ich mich von Ausfichten, die mir geliebene Ehre zu bewahren, leiten lassen, welche für mein Mißgeschick noch für ehrenvoll genug gelten müssen. Indem ich noch Mehreres schreiben wollte, wurde mir gemeldet, daß man gewaltsam gegen mich verfahren würde. Jetzt empfehle ich Dir die Dreistilla und übergebe sie Deiner Treue. Schütze sie vor Beleidigung; bei Deinen Kindern bitte ich Dich darum. Lebe wohl!

XXXVI. Er selbst verweilt nur wenige Tage bei dem C. Flaminius im Aretinischen Gebiete, versieht die schon früher aufgewiegelte Nachbarschaft mit Waffen und eilt mit den Ruthenbündeln und den andern Abzeichen des Heerbefehls in das Lager des Manlius. Sobald dies zu Rom kund geworden, erklärt der Senat den Catilina und Manlius für Staatsfeinde; der übrigen Menge setzt er einen Termin fest, bis zu welchem ohne persönlichen Nachtheil es ihnen vergönnt sein sollte, die Waffen niederzulegen mit Ausnahme der wegen todeswürdiger Verbrechen verurtheilten Individuen. Außerdem bestimmt er, die Consuln sollten eine Aushebung halten, Antonius mit einem Heere sich beeilen, das Kriegsrecht an dem Catilina zu vollziehen und Cicero die

Stadt schützen. Zu dieser Zeit war nach meinem Dafürhalten die Herrschaft des römischen Volkes in einer im höchsten Grade beklagenswerthen Lage. Obschon diesem vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang Alles durch Waffen bezwungen unterthan war, daheim Ruhe und Reichthum, was die Menschen als die wünschenswerthesten Güter ansehen, in reichem Maße vorhanden waren, so traten dennoch Bürger auf, welche sich und den Staat mit verhärtetem Gemüthe zu Grunde zu richten suchten. Denn trotz zweier Senatsbeschlüsse hat sich aus einer so großen Menge auch nicht Einer durch Aussicht auf Belohnung verleiten lassen, die Verschwörung anzuzeigen oder sich aus dem Lager des Catilina zu entfernen. Ein so gewaltiger Krankheitsstoff hatte wie eine Seuche die meisten Bürgerherzen ergriffen.

**XXXVII.** Und nicht bloß zeigte sich bei denen eine feindliche Gesinnung, welche sich bei der Verschwörung theilhaftig hatten, sondern die gesammte niedere Volksmenge überhaupt billigte aus Lust zu Unruhen die Unternehmungen des Catilina. Das schien es sogar nach seiner gewohnten Weise zu thun. Denn immer beneiden in einem Staate diejenigen, welche keine Existenzmittel haben, die rechtschaffenen Bürger, rühmen die Schlechtgesinnten, hassen das Alte, wünschen Neuerungen herbei, trachten voll Widerwillen über ihre Lage nach einer gänzlichen Umwälzung des Staates, finden in Unruhen und Aufständen sorglos ihren Unterhalt, weil Dürftigkeit sich leicht ohne Verlust ertragen läßt. Aber das niedere Volk in der Stadt, das vollends ließ sich aus vielen Gründen blindlings hinreißen. Zu allererst waren diejenigen, welche sich überall durch schandbare Handlungen und freches Betragen am meisten hervorthaten, ebenso Andere, welche auf schimpflichen Wegen ihr Erbvermögen verloren hatten, kurz Alle, welche ein Dubsstück oder Verbrechen aus der Heimath vertrieben hatte, diese waren nach Rom wie in einen Pfuhl zusammengeströmt. Dann hofften Viele, des fullanischen Sieges eingedenk, weil sie sahen, daß Einige aus gemeinen Soldaten Senatoren, Andere in der Weise reich geworden waren, daß sie wie Könige in Pracht und üppigen Genüssen ihre Tage verlebten, Jeder für sich, wenn er unter den Waffen stände, in Folge des Sieges ein Gleiches. Außerdem hatte die Jugend, welche auf dem Lande durch ihrer Hände Verdienst ein kärgliches Leben fristete, durch Spenden von Privatmännern und aus dem Staatschatze gelockt, das müßige Leben in der Stadt der wenig lohnenden Arbeit vorgezogen. Diese und alle Andern fanden durch das Unglück des Staates ihr Brod. Um so weniger ist es zu verwundern, daß dürftige Menschen von schlechtem Charakter und voll großer Erwartungen für sich ebenso schlecht wie für das Gemeinwesen gesorgt haben. Ueberdies sahen diejenigen, denen in Folge des fullanischen Sieges die Eltern geächtet, die Güter entrisfen, das Vorrecht der Freiheit geschmälert war, nicht gerade mit anderer Gesinnung dem Ausgange des Krieges entgegen. Zudem wollten Alle, die einer andern als der Senatspartei angehörten, lieber den Staat in Verwirrung sehen, als selbst weniger Einfluß haben. So war denn dieses Uebel nach vielen Jahren wieder in den Staat zurückgekehrt.

**XXXVIII.** Denn nachdem unter dem Consulate des Cn. Pompejus und Marcus Crassus die Gewalt der Tribunen wieder hergestellt war, fingen junge Männer, die eine so hohe Gewalt erlangt und in Folge ihres jugendlichen Alters einen trotzigigen Sinn hatten, durch Verleumdungen des Senats an das niedere Volk aufzureizen, dann durch Spenden und Versprechungen noch



mehr zu entflammen und auf solche Art selbst angesehen und einflußreich zu werden. Gegen diese bot der größte Theil des Adels alle seine Kräfte auf, dem Anscheine nach im Interesse des Senats, im Grunde für seine eigene Größe. Denn um mit wenigen Worten die Wahrheit auszusprechen, wer immer während jener Zeit den Staat in Aufruhr setzte, stritt unter ehrenhaften Vorwänden, der Eine, als ob er die Rechte des Volkes vertheidigte, ein anderer Theil, damit das Ansehen des Senats gehoben würde, das Staatswohl vorpiegelnd, nur für seine eigene Macht. Weder Maß noch Ziel kannte man bei diesem Streite; beide Theile verfolgten ihren Sieg auf eine grausame Weise.

XXXIX. Als aber Cn. Pompejus in den Krieg gegen die Seeräuber und Mithridates abgeschickt worden war, wurde die Macht des niedern Volkes geschwächt, der Einfluß einiger Wenigen stieg. Diese ließen Staatsämter, Provinzen und alles Andere nicht aus ihren Händen; sie für ihre Person lebten ungefährdet in blühendem Glücke ohne Furcht, schreckten die Uebrigen durch gerichtliche Verfolgungen, damit sich das Volk während ihrer Amtszeit in friedlicher Gesinnung leiten ließe. Aber sobald sich bei der mißlichen Lage Hoffnung auf Neuerungen darbot, regte der alte Streit die Gemüther derselben wieder auf. Ja wenn Catilina in dem ersten Treffen gesiegt hätte oder wenigstens der Kampf unentschieden geblieben wäre, so wäre sicherlich ein großes Blutvergießen und Unheil über den Staat gekommen, und nicht würde es denen, welche den Sieg erlangt hatten, möglich gewesen sein, diesen länger zu verfolgen, ohne daß den Erschöpften und Ermatteten ein Mächtigerer Herrschaft und Freiheit entrisßen hätte. Es gab jedoch Mehrere, welche, ohne zur Verschwörung zu gehören, sich gleich Anfangs zum Catilina begaben; unter diesen befand sich M. Fulvius, der Sohn eines Senators, welchen der Vater unterwegs festhalten und tödten ließ. Zu derselben Zeit suchte zu Rom Lentulus, wie es Catilina angeordnet hatte, diejenigen, welche er nach Charakter oder Lage für Staatsumwälzungen geeignet hielt, entweder in eigener Person oder durch Andere aufzumiegeln, und zwar nicht nur Bürger, sondern Menschen von jedem Schlage, wenn sie nur für den Krieg von Nutzen waren.

XL. Daher giebt er einem gewissen P. Umbrenus den Auftrag, die Gesandten der Alobroger aufzusuchen und sie wo möglich zur Theilnahme an dem Kriege zu veranlassen, in der Ueberzeugung, sie würden bei der argen Verschuldung ihres Gemeinwesens und der einzelnen Bürger und überdies, weil das gallische Volk von Natur kriegerisch sei, leicht zu einem solchen Entschlusse bestimmt werden können. Weil Umbrenus in Gallien Geschäfte im Großen getrieben hatte, war er dem größten Theile der Angesehensten bekannt und kannte auch sie; daher stellte er ohne Verzug, sobald er die Gesandten auf dem Forum erblickte, einige Nachforschungen über die Lage ihres Staates an, und als ob er das Sinken desselben schmerzlich empfinde, richtete er die ernste Frage an sie, welchen Ausgang die so großen Leiden nach ihrer Meinung nehmen würden. Als er nun sieht, daß sie über die Habgucht der Staatsbeamten sich beschwerten und den Senat anklagen, weil bei ihm auf keine Unterstützung zu rechnen sei, und daß sie für ihre Leiden nur vom Tode Abhülfe erwarteten, da sprach er: Nun so will ich euch, wenn ihr nur Männer sein wollt, ein Mittel zeigen, wodurch ihr jenen so großen Uebeln entgehen könnt. Als er dies gesagt hatte, wurde bei den Alobrogern die größte Hoffnung erweckt und sie baten den Umbrenus,

er möchte sich ihrer erbarmen; nichts sei so mißlich, nichts so schwierig, das sie nicht gern thun wollten, wenn dies nur den Staat von der Schuldenlast befreie. Jener führt sie in das Haus des D. Brutus, weil es dem Forum nahe lag und wegen der Sempronia dem Plane nicht fremd war; denn Brutus war eben jetzt von Rom abwesend. Außerdem läßt er den Gabinus herbeiholen, um seinen Eröffnungen größeres Gewicht zu geben. In dessen Gegenwart entdeckt er die Verschwörung, nennt die Theilnehmer, außerdem noch viele Unschuldige aus allen Ständen, damit die Gesandten mehr Muth gewannen, und nachdem sie hierauf ihre Mitwirkung zugesagt hatten, entläßt er sie.

XLI. Aber die Mbroger waren lange Zeit schwankend, welchen Entschluß sie fassen sollten. Auf der einen Seite waren Schulden, Kriegslust, bedeutender Gewinn bei einem zu hoffenden Siege, dagegen auf der andern größere Zahlungsmittel, sichere Maßregeln, statt ungewisser Aussicht gewisse Belohnungen. Indem sie dies nun hin und her erwogen, siegte endlich das gute Geschick des Staates. Und so eröffnen sie dem D. Fabius Sanga, der ihren Staat gewöhnlich vertrat, die ganze Sache, wie sie zu ihrer Kenntniß gelangt. Als Cicero durch Sanga den Anschlag erfahren hatte, gab er den Gesandten die Weisung, sie möchten großen Eifer für die Verschwörung vorgeben, auch zu den Uebrigen gehen, freundliche Versprechungen machen und sich Mühe geben, dieselben möglichst überführen zu können.

XLII. Fast zu derselben Zeit entstanden in dem dieseitigen und jenseitigen Gallien, ebenso im Picenergebiet, in Bruttium und Apulien Bewegungen. Denn jene Leute, welche Catilina früher entsendet hatte, betrieben ohne Ueberlegung und wie im Wahnsinn Alles zugleich; durch nächtliche Versammlungen, durch Herbeischaffung von Wehr und Waffen, durch ihre Hast und Vielgeschäftigkeit hatten sie mehr Furcht als Gefahr erregt. Aus der Zahl dieser Leute hatte der Prätor D. Metellus Celer in Folge eines Senatsbeschlusses nach vorhergegangener Untersuchung Mehrere in Fesseln legen lassen, ebenso in dem dieseitigen Gallien C. Murena, welcher als Legat über diese Provinz gesetzt war.

XLIII. Zu Rom aber hatte Lentulus mit den übrigen Häuptern der Verschwörung, da sie ihrer Ansicht nach große Truppenmassen aufgebracht hatten, den Beschluß gefaßt, es solle, wenn Catilina in das Fäsulanische Gebiet gekommen wäre, der Volkstribun L. Vestia eine Volksversammlung abhalten, über die Maßnahmen des Cicero Klage führen und das Gehässige eines so schweren Krieges dem trefflichsten Consul zur Last legen; auf dieses Zeichen hin solle in der nächsten Nacht die übrige Masse der Verschworenen ein Jeder seinen Auftrag ausführen. Diese aber waren, wie es hieß, auf folgende Weise vertheilt: Statilius und Gabinus sollten mit einer Schaar zugleich zwölf günstig gelegene Plätze der Stadt in Brand stecken, um bei dem entstandenen Wirrwarr leichter Zugang zu dem Consul und den Uebrigen, auf die es abgesehen war, zu erlangen; Cethegus sollte die Thür des Cicero besetzen, ihn mit Gewalt angreifen und so der Eine diesen, der Andere jenen, ferner die Familiensöhne, die zum größten Theil dem Adel angehörten, ihre Väter tödten, und wenn Alles durch Mord und Brand in Bestürzung gebracht wäre, zugleich zum Catilina sich durchschlagen. Unter diesen Vorkehrungen und Beschlüssen klagte Cethegus immer über die Schlassheit der Theilnehmer; durch ihre Bedenklichkeiten und das Hin-



ausschieben der bestimmten Zeitpunkte ließen sie die günstigsten Gelegenheiten schwinden; Handeln, nicht Berathschlagen sei bei einem so gefährlichen Unternehmen nöthig, und deshalb werde er, wenn nur einige Wenige ihn unterstützten, möchten dann anders Denkende die Hände in den Schooß legen, einen Angriff auf die Curie machen. Seinem Wesen nach wild, heftig, zum Losschlagen bereit, erblickte er den größten Vortheil in der Schnelligkeit.

XLIV. Indessen kommen die Allobroger der Anweisung des Cicero gemäß durch Vermittlung des Gabinius mit den Uebrigen zusammen, von Lentulus, Cethegus, Statilius, ebenso von Cassius verlangen sie eine mit dem Siegel versehene schriftliche Eidesversicherung, um sie ihren Mitbürgern überbringen zu können; andernfalls würden sie nicht leicht zu einem so bedeutenden Unternehmen veranlaßt werden. Die Uebrigen geben dieselbe ohne allen Argwohn, Cassius verspricht in kurzer Zeit dahin zu kommen und reist kurz vor den Gesandten aus der Stadt ab. Lentulus giebt den Allobrogern einen gewissen T. Volturcius aus Croton mit, damit sie, ehe sie in ihre Heimath reisten, nach gegenseitigem feierlichem Versprechen das Bündniß fest abschließen sollten. Er selbst überreicht dem Volturcius ein Schreiben an den Catilina, von welchem hier die Abschrift folgt: Wer ich sei, wirst du von dem, welchen ich an dich sende, erfahren. Bedenke wohl, in welcher mißlicher Lage du dich befindest und vergiß nicht, daß du ein Mann bist. Erwäge, was dein Interesse erfordert, suche Hülfe bei Allen, auch bei den Niedrigsten. Dazu giebt er noch den mündlichen Auftrag: Da er vom Senate für einen Staatsfeind erklärt sei, in welcher Absicht er die Sklaven zurückweise? in der Stadt seien seinem Befehle gemäß die Vorkehrungen getroffen, er möge nicht säumen, selbst näher heranzurücken.

XLV. Nachdem dies so veranstaltet war, befiehlt Cicero, durch die Gesandten von Allem in Kenntniß gesetzt, in der zu ihrer Abreise bestimmten Nacht den Prätores C. Valerius Flaccus und C. Pomptinus auf der Mulvischen Brücke die Allobroger mit ihrer ganzen Begleitung von einem Hinterhalte aus festzunehmen; er eröffnet ihnen die ganze Sache, um derentwillen sie abgeschickt wurden, im Uebrigen stellt er ihnen anheim, den Umständen gemäß ihre Maßregeln zu ergreifen. Als kriegserfahrene Männer stellen sie, wie befohlen war, ohne Geräusch Posten aus und besetzen im Geheimen die Brücke. Als die Gesandten in Begleitung des Volturcius an dieser Stelle anlangten und sich zugleich von beiden Seiten ein Geschrei erhob, ergaben sich die Gallier, da sie die Absicht schnell erkannten, ohne Verzug den Prätores. Volturcius wehrt sich anfangs mit dem Schwerte gegen die Schaar, indem er auch die Uebrigen anfeuerte; dann aber, als er sich von den Gesandten verlassen sah, richtet er zuerst viele dringende Bitten um sein Leben an den Pomptinus, weil er ihm bekannt war, endlich aber furchtsam und am Leben verzagend, ergiebt er sich den Prätores wie Feinden.

XLVI. Sobald dies ausgeführt war, wurde Alles eilig durch Boten dem Consul gemeldet. Aber ihn ergriff große Sorge und Freude zugleich. Denn er freute sich, daß nach Entdeckung der Verschwörung der Staat den Gefahren entrisen sei; dagegen war er ängstlich und verlegen, welche weitere Maßregeln er ergreifen sollte, da so angesehene Bürger über der größten Frevelthat ertappt wären; er glaubte, ihre Bestrafung werde ihm zur Last fallen, ihre Straflosigkeit zum Untergange des Staates führen. Nachdem er sich also ermannt hatte, ließ er den Lentulus,

Cethegus, Statilius, Gabinus, desgleichen einen gewissen Cäparius aus Terracina, der sich zur Abreise nach Apulien anschickte, um dort die Sklaven aufzuwiegeln, zu sich entbieten. Die Uebrigen stellen sich ohne Verzug ein, Cäparius aber, der kurz vorher seine Wohnung verlassen hatte, war, als er gehört hatte, es sei eine Anzeige gemacht worden, aus der Stadt geflohen. Der Consul führte den Lentulus, weil er Prätor war, selbst an der Hand, die Uebrigen ließ er unter Bedeckung in den Tempel der Concordia bringen. Dahin beruft er den Senat und führt den Volturcius mit den Gesandten vor die zahlreiche Versammlung; den Prätor Flaccus heißt er die Kapsel mit den Schreiben, welche er von den Gesandten erhalten hatte, ebendorthin bringen.

XLVII. Volturcius über die Reise, über die Brieffschaften, endlich über sein Vorhaben und die Veranlassung desselben befragt, machte Anfangs allerhand Ausflüchte und stellte sich in Betreff der Verschwörung unwissend. Als er aber dann unter dem von Staatswegen gegebenen Versprechen der Sicherheit zum Reden aufgefordert wurde, enthüllt er den ganzen Verlauf der Sache und giebt an, erst vor wenigen Tagen vom Gabinus und Cäparius als Genosse aufgenommen, wisse er nicht mehr als die Gesandten; nur habe er den Gabinus zu wiederholten Malen äußern hören, daß P. Lutronius, Servius Sulla, C. Varguntejus und außerdem noch viele Andere bei der Verschwörung theilhaftig seien. Eben dasselbe Geständniß legen die Gallier ab und überführen den Lentulus, der sich auf's Leugnen legte, außer durch seinen Brief auch durch die Aeußerungen, welche er öfters that: in den sibyllinischen Büchern werde die Herrschaft über Rom drei Corneliern verheißen; Cinna und Sulla seien vorher gewesen; er sei der Dritte, dem es vom Schicksal beschieden sei, der Herr der Stadt zu sein; außerdem sei seit dem Brande des Capitoliums dies das zwanzigste Jahr, welches, wie die Opferschauer oftmal nach den Wunderzeichen den Ausspruch gethan hätten, durch einen Bürgerkrieg blutig sein werde. Nachdem also die Briefe verlesen und Alle vorher ihre Siegel anerkannt hatten, beschließt der Senat, daß Lentulus nach Niederlegung seines Amtes, ingleichen die Uebrigen in freier Haft gehalten werden sollten. Demnach wird Lentulus dem P. Lentulus Spinther, der damals Aedil war, Cethegus dem Cornificius, Statilius dem C. Cäsar, Gabinus dem M. Crassus, Cäparius (dieser war nämlich kurze Zeit vorher von der Flucht zurückgebracht worden) dem Senator Cn. Terentius übergeben.

XLVIII. Unterdessen vermünchte, nachdem die Verschwörung entdeckt war, das niedere Volk, welches Anfangs zu Staatsumwälzungen geneigt, allzugünstig für den Krieg gestimmt war, mit verändertem Sinne die Anschläge des Catilina, erhob den Cicero zum Himmel und lebte, gleich als wenn es Sklavenbanden entrisen wäre, in Lust und Freude. Denn es glaubte, daß die andern Kriegsgreuel mehr Beute als Nachtheil brächten, die Brandstiftungen aber hielt es für grausam, maßlos, ihm selbst am unheilbringendsten; denn sein ganzes Vermögen bestand in dem, was es zur täglichen Nahrung und zur Bekleidung des Körpers brauchte. Tags darauf wurde ein gewisser L. Tarquinius vor den Senat geführt, der, wie man versicherte, im Beginn seiner Reise zu Catilina unterwegs aufgegriffen sei. Da dieser erklärte, daß er rüchichtlich der Verschwörung Anzeige machen wolle, wenn ihm von Seiten des Staates Strafslosigkeit zugesichert werde, so forderte ihn der Consul auf, Alles was er wisse, vollständig zu sagen, und er theilte



dem Senate fast dasselbe mit, wie Volturcius, über die Anstalten zur Brandstiftung, über die Ermordung der Gutgesinnten, über den Marsch der Feinde; außerdem noch, er sei vom M. Crassus abgesendet worden, dem Catilina zu melden, er solle wegen der Gefangennahme des Lentulus, Cethegus und Anderer von den Verschwornen nicht in Furcht sein, und um so mehr eilen, gegen die Stadt anzurücken, sowohl um den Muth der Uebrigen zu beleben als auch um sie desto leichter der Gefahr zu entreißen. Als aber Tarquinius den Crassus nannte, einen Mann von Adel, von so großem Reichthum und so bedeutendem Einflusse, hielten Einige die Sache für unglaublich; ein Theil hielt sie zwar für wahr, weil es jedoch bei einer solchen Lage der Dinge besser schien, den einen so gewaltigen Druck auszuüben befähigten Mann mehr zu beschwichtigen als aufzureizen und die Meisten dem Crassus in Folge von Geldgeschäften verpflichtet waren, so rufen sie insgesammt, der Angeber sei ein falscher und verlangen, daß darüber ein Antrag gestellt werde. Daher beschließt der zahlreich versammelte Senat, als Cicero ihn um seine Entscheidung befragte, die Angabe des Tarquinius erscheine falsch, und er solle in Fesseln gehalten und ihm weiterhin keine Gestattung zu einer Aussage gegeben werden, wenn er nicht denjenigen anzeige, auf dessen Rath er eine so abscheuliche Lüge vorgebracht habe. Es gab zu dieser Zeit Leute, welche der Ansicht waren, diese Anzeige sei vom P. Autronius angestiftet worden, damit, wenn Crassus mit genannt würde, durch die Gemeinsamkeit der Gefahr sein Einfluß die Uebrigen schützen möchte. Andere behaupteten, Tarquinius sei vom Cicero hierzu bestellt worden, damit nicht Crassus nach seiner Gewohnheit die Beschützung der Schlechten übernehme und den Staat in Verwirrung bringe. Den Crassus selbst habe ich später öffentlich aussprechen hören, jene so gewaltige Beschimpfung sei ihm von Cicero angethan worden.

XLIX. Aber zu derselben Zeit konnten D. Catulus und G. Piso weder durch Bitten, noch durch ihren Einfluß, noch durch Geld den Cicero dahin bringen, daß durch die Mlobroger oder einen andern Angeber C. Cäsar fälschlicher Weise mit genannt wurde. Denn Beide lebten mit diesem in bitterer Feindschaft, Piso, weil er bei Gelegenheit einer Anklage auf Erpressungen wegen der ungerechten Hinrichtung eines Transpabaners angegriffen war; Catulus in Folge seiner Bewerbung um das Pontificat von Haß entflammt, weil er als schon bejahrter Mann nach Verwaltung der höchsten Ehrenämter dem jugendlichen Cäsar das Feld hatte räumen müssen. Als ein Glücksumstand erschien es, daß er durch außerordentliche Freigebigkeit gegen Einzelne und durch die größten Spenden an das Volk große Summen schuldete. Aber da sie den Consul zu einer so abscheulichen That nicht veranlassen konnten, so gingen sie selbst bei den Einzelnen umher und erlogen, was ihnen, wie sie sagten, vom Volturcius oder den Mlobrogern mitgetheilt war und hatten gegen jenen einen so großen Haß erregt, daß sogar einige römische Ritter, welche zur Deckung um den Tempel der Concordia unter den Waffen standen, entweder durch die Größe der Gefahr oder durch Wankelmuth veranlaßt, dem Cäsar bei seiner Entfernung aus dem Senate mit dem Schwerte drohten, damit ihre Anhänglichkeit an den Staat um so glänzender hervortrete.

L. Während dies im Senate verhandelt wird und während den Gesandten der Mlobroger und dem T. Volturcius, da ihre Anzeigen sich bestätigt hatten, Belohnungen bewilligt werden, wiegelten Freigelassene und einige Wenige von den Klienten des Lentulus in verschiedenen Rich-

tungen die Handwerker und Slaven in den Stadtvierteln zu seiner Befreiung auf, theils suchten sie die Bandenführer auf, welche ein Geschäft daraus machten, die Ruhe im Staate zu stören. Cethegus aber ließ durch Boten seine Slaven und Freigelassenen, die tüchtig und zu verwegenen Streichen eingeübt waren, bitten, in geschlossenen Haufen mit dem Schwerte in der Hand in sein Gefängniß einzudringen. Sobald der Consul erfuhr, daß derartige Vorkehrungen getroffen würden, stellte er, wie es die augenblickliche Lage forderte, Wachen aus, berief den Senat und stellte die Frage zur Abstimmung, was mit den in Gewahrsam Gebrachten geschehen solle. Kurz vorher aber hatte der Senat in zahlreicher Versammlung sie für Hochverräther erklärt. Hierauf hatte D. Junius Silanus, zuerst um seine Meinung befragt, weil er um diese Zeit zum Consul fürs nächste Jahr bestimmt war, sich dafür erklärt, an denen, welche in Haft gehalten wurden, außerdem an dem L. Cassius, P. Furius, P. Umbrenus, D. Annius, wenn sie festgenommen würden, die Todesstrafe zu vollziehen; später jedoch hatte er durch die Rede des C. Cäsar umgestimmt, erklärt, er wolle der Meinung des Tiberius Nero beitreten, weil dieser den Antrag gestellt hatte, man solle die Posten verstärken und dann die Sache zum Vortrage bringen. Als aber die Reihe an Cäsar kam und er vom Consul um seine Meinung befragt wurde, hielt er eine Rede folgenden Inhalts:

LI. Für alle Menschen, versammelte Väter, welche über bedenkliche Verhältnisse zu Rathe gehen, ziemt es sich, von den Regungen des Hasses, der Freundschaft, des Zorns und des Mitleidens frei zu sein. Nicht leicht trifft der Geist das Rechte, sobald jene in den Weg treten und noch hat kein Mensch sich von seiner Leidenschaft und seinem Interesse zugleich leiten lassen. Sobald man den Verstand anspannt, so vermag er etwas; wenn ihn aber die Leidenschaft beherrscht, so hat diese die Gewalt, der Geist vermag nichts. Ich könnte viele Beispiele von Königen und Völkern anführen, versammelte Väter, welche von Zorn oder Mitleid hingerissen, verfehlte Beschlüsse gefaßt haben, doch ich will lieber das erwähnen, was unsere Vorfahren gegen Antriebe der Leidenschaft nach Recht und Billigkeit ausgeführt haben. In dem macedonischen Kriege, den wir mit dem Könige Perseus führten, hat sich der bedeutende und ansehnliche Staat der Rhodier, der durch die Unterstützung des römischen Volkes sich emporgeschwungen hatte, gegen uns treulos und feindlich benommen; als aber nach Beendigung des Krieges über die Rhodier Beschluß gefaßt wurde, ließen unsere Vorfahren es dieselben nicht weiter fühlen, damit nicht Jemand mit der Behauptung auftreten könnte, der Krieg sei mehr des Reichthums als des erlittenen Unrechts wegen unternommen worden. Ebenso haben sie in allen punischen Kriegen, obwohl die Carthaginienser sowohl im Frieden als auch während des Waffenstillstandes viele verruchte Thaten begangen hatten, niemals selbst bei dargebotener Gelegenheit Etwas der Art gethan; sie waren mehr auf das bedacht, was ihrer würdig, als was mit Recht gegen jene geschehen könnte. In gleicher Weise müßt nun auch ihr, versammelte Väter, dem vorzubeugen suchen, daß bei euch nicht mehr Einfluß gewinne die Frevelthat des P. Lentulus und der Uebrigen als das Gefühl eurer Würde, und ihr nicht eurem Unwillen mehr Rechnung traget als eurem guten Rufe. Denn wenn eine für die Unthaten derselben angemessene Strafe ausfindig gemacht wird, so billige ich die außergewöhnliche Maßregel, wenn aber die Größe der Schandthat über Aller Denken hin-



ausliegt, so trage ich darauf an, das in Anwendung zu bringen, was durch die Gesetze uns an die Hand gegeben ist. Die Meisten von denjenigen, welche vor mir ihre Meinung ausgesprochen, haben in einem wohlgeordneten und würdigen Vortrage die schlimme Lage des Staates beklagt, haben aufgezählt, welche Wuth im Kriege herrsche, was den Besiegten widerfahre: Jungfrauen, Knaben würden fortgeschleppt, Kinder aus den Armen ihrer Eltern gerissen, Hausmütter mühten das erdulden, was den Siegern beliebe, Tempel und Häuser würden ausgeplündert, Mord, Brand angestiftet, kurz mit Waffen, Leichen, Blut und Trauer Alles erfüllt. Aber, bei den unsterblichen Göttern, worauf zielte jene Rede hin? etwa, um euch gegen die Verschworenen zu erbittern? freilich, wen eine so gewaltige und schreckliche Thatsache nicht aufbringt, den wird eine Rede in Flammen setzen. Dem ist nicht so. Keinem Menschen erscheint die ihm persönlich widerfahrende Unbill geringfügig; Viele pflegen sie allzuempfindlich aufzunehmen. Aber dem Einen ist dieses, dem Andern jenes verstattet. Wenn diejenigen, welche in untergeordneter Stellung im Dunkel der Niedrigkeit leben, einen Fehltritt in leidenschaftlicher Stimmung begangen haben, so wissen davon nur Wenige, ihr Ruf und ihr Glück sind gleich groß; welche mit großer Machtvollkommenheit begabt auf hohem Standpunkte im Leben stehen, deren Thaten kennen alle Menschen. So herrscht bei dem höchsten Stande die geringste Freiheit; und weder begünstigen, noch hassen, am wenigsten aber zürnen schickt sich da. Was bei Andern Jähzorn heißt, wird in der Herrschermwürde frevelhafte Grausamkeit genannt. Ich für meine Person halte dafür, daß alle Martern für die Frevelthaten jener Menschen zu gelinde sind. Aber die meisten Menschen denken nur an das zuletzt Geschehene, vergessen bei ruchlosen Menschen ihr Verbrechen und reden von der Bestrafung, wenn sie etwas zu streng war. Von dem D. Silanus, einem entschlossenen und thatkräftigen Manne, weiß ich mit Bestimmtheit, daß seine Aeußerungen nur von der Liebe zum Vaterlande eingegeben wurden und er bei einer so wichtigen Angelegenheit weder Vorliebe für irgend eine Partei noch Privatfeindschaft walten ließ. So habe ich seinen Charakter, so sein maßvolles Wesen kennen gelernt. Aber mir scheint seine Meinung nicht grausam, — was kann denn Grausames gegen solche Menschen geschehen — sondern unzweckmäßig für unser Gemeinwesen. Denn in der That entweder Furcht oder Kränkung hat dich, Silanus, den künftigen Consul, vermocht, eine außergewöhnliche Art der Bestrafung in Vorschlag zu bringen. Von der Furcht zu sprechen wäre überflüssig, da besonders durch die umsichtige Thätigkeit des so trefflichen Consuls so bedeutende Streitkräfte unter den Waffen stehen. In Betreff der Strafe können wir doch wohl sagen, wie es in Wirklichkeit ist, daß in Trauer und Leiden der Tod eine Ruhe von den Mühseligkeiten, keine Qual sei, daß dieser alles Weh der Menschen zu nichte mache, darüber hinaus weder Kummer noch Freude stattfinde. Aber, bei den unsterblichen Göttern, warum hast du bei Stellung deines Antrags nicht noch hinzugefügt, daß sie vorher mit Schlägen gezüchtigt werden sollten? Etwa weil es das Porcische Gesetz verbietet? Aber andere Gesetze gebieten ebenfalls, man solle verurtheilten Bürgern nicht das Leben entreißen, sondern ihnen die Verbannung gestatten. Oder weil es härter ist, gepöbelt als getödtet zu werden? Was aber kann zu hart oder zu streng gegen Menschen sein, die solch verrückter That überführt sind? Wenn aber, weil es milder ist; wie reimt es sich, in einem unerheblichern Falle das Gesetz zu fürchten,

während man es bei einem wichtigern unbeachtet läßt? Aber freilich wer wird das tadeln, was gegen Hochverräther beschlossen wird? Zeit, Umstände, Glück, dessen Laune über die Völker waltet. Jene wird das mit Recht treffen, was auch immer geschehen mag. Dagegen erwägt wohl, versammelte Väter, was ihr gegen Andere beschließt. Alle schlechten Maßregeln sind aus heilsamen Thatfachen hervorgegangen. Aber sobald die Herrschaft an nicht urtheilsfähige und weniger brave Männer gelangt, dann wird eine solche außerordentliche Maßregel von Strafwürdigen und Straffälligen auf Unschuldige und nicht Straffällige angewendet. Die Lacedämonier setzten über die besiegten Athenienser 30 Männer, welche das Gemeinwesen derselben verwalten sollten. Diese begannen zuerst damit, daß sie die Schlechtesten und allgemein Verhafteten ohne Urtheilspruch hinrichten ließen. Darüber freute sich das Volk und sagte, daß es mit Recht geschehe. Später aber als allmählig die freche Willkür zunahm, ließen sie ohne Unterschied Gute und Schlechte nach Laune hinrichten und schreckten die Uebrigen durch Furcht. So büßte der Staat unter dem Drucke des Sclavenjoches seine thörichte Freude mit schweren Strafen. Als in unsern Tagen der siegreiche Sulla den Damaspikus und Andere seines Gelichters, welche durch das Unglück des Staates sich emporgeschwungen hatten, hinhinrichten ließ, wer lobte da nicht sein Verfahren? Berruchte Menschen, Rottenführer, welche durch ihre Meutereien den Staat in Aufruhr versetzt hätten, sagte man, seien mit Recht getödtet. Aber dies war der Anfang zu schwerem Unglück. Denn je nachdem Einer nach einem Hause, Landgute, überhaupt nach einem Geräthe oder Gewande Jemandes Begehren zu tragen pflegte, so arbeitete er darauf hin, diesen auf die Liste der Geächteten zu bringen. So wurden diejenigen, denen der Tod des Damaspikus Freude gemacht hatte, bald darauf selbst zur Hinrichtung geschleppt und es fand nicht eher ein Ende des Würgens statt, bis Sulla alle seine Anhänger mit Reichthum überhäuft hatte. Das fürchte ich nun zwar nicht beim M. Tullius und auch nicht in diesen Zeiten, aber in einem großen Staate giebt es viele und verschiedenartige Köpfe. Es kann zu einer andern Zeit, unter einem andern Consul, dem gleichfalls ein Heer zu Gebote steht, etwas Falsches als richtig angenommen werden; sobald aber in einem derartigen Falle auf Grund eines Senatsbeschlusses der Consul das Schwert gezogen hat, wer wird ihm ein Ziel setzen oder wer wird ihn in Schranken halten? Unsern Vorfahren, versammelte Väter, hat es weder an Klugheit noch an Kühnheit jemals gefehlt, und doch stand ihnen kein Stolz im Wege, fremde Einrichtungen, wenn sie nur gut waren, nachzuahmen. Schutz- und Trugwaffen haben sie von den Samnitern, die Abzeichen der Staatsbeamten zum größten Theil von den Tuscern entlehnt; kurz was und wo bei den Bundesgenossen oder Feinden sie Zweckmäßiges fanden, das brachten sie daheim mit dem größten Eifer zur Anwendung; sie wollten das Gute lieber nachahmen, als mißgönnen. Aber zu derselben Zeit ahmten sie den griechischen Gebrauch nach, ließen die Bürger auspeitschen und an den Verurtheilten die Todesstrafe vollziehen. Als nun der Staat zunahm und durch die vermehrte Zahl der Bürger die Parteien erstarkten und man anfing, Unschuldige zu umgarnen und Anderes der Art auszuführen, da wurden das Porcische Gesetz und andere Gesetze erlassen, durch welche Gesetze den Verurtheilten die Verbannung gestattet wurde. Dies halte ich, versammelte Väter, für einen besonders wichtigen Grund, kein außergewöhnliches Verfahren



einzuschlagen. Gewiß besaßen jene Männer, welche mit beschränkten Mitteln eine so gewaltige Herrschaft geschaffen haben, größere Thatkraft und Weisheit, als wir, die wir solch wohlvermehrte Güter kaum zu behaupten vermögen. Entscheide ich mich demnach dafür, diese Menschen zu entlassen und das Heer des Catilina zu verstärken? Keineswegs; sondern ich stimme dafür: das Vermögen derselben soll zu Staatseigenthum gemacht, sie selbst in den Freistädten, welche über die meisten Mittel verfügen können, in Gewahrsam gehalten werden; auch dürfe Niemand über sie in Zukunft einen Antrag beim Senate stellen, noch mit dem Volke verhandeln; wer anders verfare, von dem solle der Senat erklären, daß er sich am Staate und am Gemeinwohl vergehe.

LII. Als Cäsar seine Rede beendigt hatte, stimmten die Uebrigen mit kurzen Worten, der Eine Diesem, der Andere Jenem in verschiedener Weise bei; aber M. Porcius Cato, um seine Meinung befragt, hielt eine Rede folgenden Inhalts: Ganz anderer Ansicht bin ich, versammelte Väter, wenn ich die Verhältnisse und unsere Gefahren betrachte und die Abstimmungen Einiger bei mir selbst erwäge. Diese haben, wie mir scheint, sich über die Strafe derjenigen ausgesprochen, welche sich zum Kriege gegen Vaterland, Eltern, Altäre und Herde gerüstet haben. Die Umstände aber fordern uns auf, uns vielmehr gegen Jene sicher zu stellen, als zu berathschlagen, was wir gegen sie beschließen sollen. Denn andere Uebelthaten mag man dann bestrafen, wenn sie begangen sind; wenn man aber dem Eintreten dieser nicht vorbeugt, so wird man, wenn sie einmal geschehen sind, vergebens den Schutz der Gerichte anrufen; ist die Stadt erobert, so bleibt den Besiegten nichts übrig. Aber, bei den unsterblichen Göttern, euch spreche ich an, die ihr immer mehr Interesse für eure Häuser, Landitze, Bildsäulen und Gemälde gehabt habt, als für den Staat; wenn ihr das, welcher Art es auch immer sein mag, woran euer Herz hängt, behaupten, wenn ihr euern Genüssen ungestört nachgehen wollt, so erwachet endlich einmal und nehmet euch des Staates ernstlich an. Nicht handelt es sich um Abgaben, nicht um Beeinträchtigungen der Bundesgenossen: unsere Freiheit und unser Leben steht auf dem Spiel. Oftmals habe ich mich, versammelte Väter, hier im Senate ausführlich ausgesprochen, oft über die Ueppigkeit und Habsucht unserer Bürger geklagt und mir deshalb viele Feinde zugezogen. Ich, der sich und seinem Herzen niemals wegen eines Vergehens Nachsicht schenkte, lasse auch nicht leicht fremder Leidenschaft Uebelthaten ungestraft hingehen. Aber obschon ihr wenig Gewicht darauf legtet, so blieb dennoch der Staat fest: bei seiner Macht empfand er nicht eure Gleichgültigkeit. Jetzt aber handelt es sich nicht darum, ob wir moralisch gut oder moralisch schlecht leben, auch nicht, wie weit ausgedehnt und glanzvoll die Herrschaft des römischen Volkes dastehe, sondern ob dies Alles, welcher Art es auch immer sein möge, unser bleiben oder zugleich mit uns den Feinden anheimfallen solle. Und da redet mir noch Einer von Milde und Mitleid! Schon längst doch wohl haben wir die wahren Benennungen der Dinge verloren: weil fremde Güter verschenken Freigebigkeit, Keckheit zu Bubenstücken Tapferkeit genannt wird, deshalb naht der Staat sich seinem Ende. Mögen sie immerhin, weil es einmal so Mode ist, mit der Habe der Bundesgenossen freigebig, mögen sie barmherzig gegen die Diebe des Staatsschatzes sein; nur sollen sie nicht unser Blut verschenken, und während sie einige ruchlose Menschen schonen, die Wohlgesinnten zu Grunde zu richten suchen. Schön und in wohlgeordneter Rede hat C. Cäsar

so eben in dieser Versammlung über Tod und Leben sich ausgesprochen, für Erdichtungen, glaube ich, das erachtend, was von der Unterwelt erzählt wird, daß die Bösen von den Guten geschieden, gräßliche, öde, abscheuliche, entsetzliche Räume bewohnen. Demgemäß stellte er den Antrag, das Vermögen derselben einzuziehen, sie selbst in den Freistädten in Gewahrsam zu halten, natürlich weil er fürchtete, sie möchten, wenn sie in Rom sich aufhielten, entweder von den Genossen der Verschwörung oder von einer angeworbenen Bande gewaltsamer Weise befreit werden. Als ob es in der That Bösewichter und Ruchlose nur in der Stadt und nicht in ganz Italien gäbe, oder die Verwegenheit da nicht mehr vermöchte, wo die Mittel zur Vertheidigung geringer sind. Daher ist doch wohl kein Vorschlag haltlos, wenn er Gefahr von Jenen fürchtet; wenn er aber bei der großen allgemeinen Besorgniß allein ohne Furcht ist, um so mehr Veranlassung, für mich und euch besorgt zu sein. Wenn ihr daher über Lentulus und die Uebrigen Etwas beschließen werdet, so seid versichert, daß ihr zugleich über das Heer des Catilina und alle Verschwornen entscheidet. Je energischer ihr dabei zu Werke gehen werdet, desto mehr wird ihnen der Muth sinken; wenn sie nur im Geringsten an euch eine Schwäche bemerken werden, so werden bald Alle mit trotzigem Muth aufzutreten. Glaubet ja nicht, daß unsere Vorfahren durch Waffengewalt ihren Staat aus einem kleinen zu einem großen gemacht haben. Wenn dem so wäre, so würden wir in ihm den allerschönsten besitzen, da uns an Bundesgenossen und Bürgern, außerdem an Waffen und Pferden eine größere Menge zu Gebote steht als Jenen. Aber es waren andere Dinge, welche sie groß machten, die für uns in keiner Weise mehr da sind; nach innen hin thätiges Streben, nach außen hin gerechte Verwaltung, bei Berathungen ein unbefangener Geist, weder einer Schuld noch einer Leidenschaft verfallen. Statt dessen haben wir Ueppigkeit und Habsucht, Armuth in der Staatskasse und Reichthum in den Häusern: wir loben den Reichthum und gehen der Trägheit nach, zwischen Guten und Schlechten herrscht kein Unterschied, alle Belohnungen des Verdienstes hat ehrgeiziges Streben an sich gerissen. Und das ist kein Wunder; wenn ihr von Sonderinteressen geleitet eure Pläne faßt, wenn ihr in euern Häusern den Wollüsten, hier dem Gelderwerbe oder der Volksgunst fröhnet, so geschieht dadurch, daß der herrenlose Staat zum Ziele des Angriffs gemacht wird. Aber ich will das nicht weiter ausführen. Es haben sich Bürger der edelsten Herkunft verschworen, die Vaterstadt in Brand zu stecken, das dem römischen Namen so feindselig gesinnte Volk der Gallier rufen sie zum Kriege herbei, der feindliche Führer sitzt uns mit seinem Heere an der Kehle, und ihr zögert auch jetzt noch, was ihr mit den innerhalb der Mauern ergriffenen Feinden anfangen sollt. Habet Mitleid, so lautet mein Spruch — junge Leutchen haben aus Ehrgeiz einen Fehltritt begangen — und entlasset sie auch mit den Waffen in der Hand. Wahrlich, es dürfte euch diese Milde und dieses Mitleiden, wenn Jene die Waffen ergriffen haben, zum Unglück ausschlagen. Freilich die Sachlage selbst ist eine schlimme, aber ihr fürchtet sie nicht. Im Gegentheil recht sehr; aber aus Trägheit und Empfindelheit, indem Einer nach dem Andern sich richtet, zaudert ihr, freilich im festen Vertrauen auf die unsterblichen Götter, welche diesen Staat oft in den größten Gefahren gerettet haben. Nicht durch Gelübde, nicht durch weibische Bitten wird die Hülfe der Götter erlangt; durch Wachsamkeit, durch Thätigkeit, durch weise Beschlüsse gelingt Alles nach Wunsch; so bald man sich aber der Sorglosigkeit



und Zaghaftigkeit hingiebt, dürfte man vergeblich die Götter anflehen; sie bleiben erzürnt und aufgebracht. Zu Zeiten unserer Vorfahren ließ T. Manlius Torquatus im gallischen Kriege seinen Sohn, weil er trotz des Verbotes gegen den Feind gekämpft hatte, hinrichten, und so mußte denn dieser treffliche Jüngling seine ungemäßigte Tapferkeit mit dem Tode büßen. Und ihr seid darüber noch im Schwanken, was ihr über die grausamsten Hochverräther beschließen sollt? Freilich ihr sonstiger Lebenswandel steht milbernd diesem Verbrechen entgegen. Nun so nehmt doch schonende Rücksicht auf die Würde des Lentulus, wenn er selbst auf Sittsamkeit, guten Ruf, Götter oder auch nur Menschen jemals schonende Rücksicht genommen hat. Verzeihet dem Cethegus wegen seiner Jugend, wenn er nicht schon zum zweiten Male Krieg gegen das Vaterland erregt hat. Denn was soll ich von Gabinus, Statilius und Cäpurius sagen? Wenn sie je vor Etwas Achtung gehabt hätten, so würden sie nicht solche Anschläge wider den Staat gefaßt haben. Endlich, versammelte Väter, wenn, beim Hercules, zu einem Versehen noch Frist gestattet wäre, so möchte ich es ohne Bedenken geschehen lassen, daß ihr durch euren eigenen Schaden belehrt würdet, da ihr ja meine Worte nicht achtet; aber wir sind von allen Seiten im Gedränge. Catilina sitzt uns mit dem Heere auf dem Nacken, andere Feinde befinden sich innerhalb der Mauern im Schooße der Stadt, und weder Zurüstungen noch Berathschlagungen können geheim gehalten werden. Um so mehr müssen wir eilen. Deshalb lautet mein Antrag dahin: Weil durch frevelhaftes Vorhaben ruchloser Bürger der Staat in die größte Gefahr gerathen ist und dieselben durch die Aussagen des T. Volturcius und der allobrogischen Gesandten überwiesen und geständig sind, Mord, Brand und andere gräßliche und abscheuliche Thaten gegen die Bürger und das Vaterland angestiftet zu haben, so soll an den Geständigen wie an todeswürdiger Verbrechen Ueberführten nach Brauch der Vorfahren die Todesstrafe vollzogen werden.

LIII. Als Cato sich gesetzt hatte, preisen alle Consularen und ebenso ein großer Theil des Senats seinen Antrag, erheben seine mannhafte Gesinnung bis zum Himmel, Einer schilt den Andern feige. Cato steht herrlich und groß da; der Senatsbeschuß wird abgefakt, wie er beantragt hatte. Aber indem ich Vieles las und Vieles hörte, was das römische Volk daheim und im Felde, zu Wasser und zu Lande an herrlichen Thaten ausgeführt hat, kam es mir gerade in den Sinn genau nachzuforschen, was wohl besonders so große Unternehmungen glücklich habe durchführen helfen. Ich wußte, daß es oftmals mit einer kleinen Schaar gegen große feindliche Truppenmassen gekämpft; es war mir bekannt, daß es mit geringen Hülfsmitteln gegen mächtige Könige Krieg geführt, zudem oft dem Ungestüm des Mißgeschicks Stand gehalten habe, daß in Redefertigkeit die Griechen, in Kriegsrühm die Gallier den Römern vorangewesen seien. Durch vieles Nachdenken ward es bei mir feste Ueberzeugung, die ausgezeichnete Thätigkeit nur einiger wenigen Bürger habe dies Alles vollbracht und daher sei es gekommen, daß über den Reichthum die Armuth, über die Menge die geringe Anzahl den Sieg davon trug. Nachdem aber durch Ueppigkeit und Müßiggang die Bürgerschaft verdorben war, konnte der Staat wiederum durch seine Größe bei den Lastern der Staatsbeamten in Krieg und Frieden ohne Nachtheil bleiben, und wie im unfruchtbaren Greisenalter der Eltern trat in langer Zeit in Rom nicht leicht ein durch Thätigkeit hervorragender Mann auf. Aber zu meiner Zeit lebten zwei Männer von

aufserordentlicher Geisteskraft, wenn auch von verschiedenem Charakter, M. Cato und C. Cäsar, die ich, da mich der Zusammenhang auf sie geführt hat, nicht gesonnen bin, mit Stillschweigen zu übergehen, vielmehr will ich Beider Anlagen und Charakter, soweit meine Fähigkeit reicht, darlegen.

LIV. Diese also waren an Geschlecht, Alter, Beredtsamkeit beinahe gleich; gleich war ihre Seelengröße, ebenso ihr Ruhm, doch bei jedem verschiedener Art. Cäsar wurde wegen seiner Wohlthaten und Freigebigkeit für groß gehalten, wegen der Unbescholtenheit seines Lebens Cato. Jener hatte sich einen großen Namen durch Milde und Mitleid erworben, Diesem hatte seine Strenge Ansehn verschafft. Cäsar hatte durch Geben, Unterstützen, Verzeihen, Cato durch Nichtschenken Ruhm erlangt; bei dem Einen fanden die Unglücklichen Zuflucht, bei dem Andern die Bösen Verderben; an Jenem wurde sein gefälliges Wesen, an Diesem die unerschütterliche Festigkeit gepriesen. Endlich Cäsar hielt dies als sein herzlichstes Bestreben fest, zu arbeiten, zu wachen; eifrig mit den Privatangelegenheiten seiner Freunde beschäftigt, vernachlässigte er die seinigen, schlug nichts ab, was des Verschenkens werth wäre, nur für sich strebte er nach großer Herrschaft, nach einem Heere, nach einem außergewöhnlichen Kriege, wo seine Tüchtigkeit sich in vollem Glanze zeigen könnte. Dagegen ging Cato's Streben auf Selbstbeherrschung, Würde, am meisten aber auf Strenge: nicht in Reichthum wetteiferte er mit dem Reichen, nicht in Parteibestrebungen mit dem Parteisüchtigen, sondern mit dem Entschlossenen in Mannhaftigkeit, mit dem Ehrbaren in Gewissenhaftigkeit, mit dem Uneigennütigen in Unbestechlichkeit; er wollte lieber gut sein, als scheinen. Und so folgte ihm um so mehr Ruhm, je weniger er darnach strebte.

LV. Nachdem, wie ich gesagt habe, der Senat der Meinung des Cato beigetreten war, hielt es der Consul für das Beste, die bevorstehende Nacht sich zu Ruhe zu machen, damit nicht in dieser Zeit ein Aufstandsversuch gemacht würde, und befahl den Dreimännern die zur Vollziehung der Todesstrafe erforderlichen Vorkehrungen zu treffen; er selbst führt, nachdem die Sicherheitswachen aufgestellt waren, den Lentulus ins Gefängniß ab; eben dasselbe geschieht mit den Uebrigen durch die Prätores. Im Gefängniß ist ein Raum, Tullianum genannt, wenn man zur Linken ein wenig hinabsteigt, etwa zwölf Fuß in die Erde hineingebaut. Ihn sichern von allen Seiten Wände und darüber ist ein aus steinernen Bogen gefügtes Gewölbe, aber durch Unsauberkeit, Finsterniß und schlechte Luft ist sein Aussehen gräßlich und schreckenerregend. Nachdem Lentulus in diesen Raum hinabgelassen war, erdrosselten ihn die Henker, welche damit beauftragt waren, mit dem Strange. So fand dieser Patricier aus dem so hochberühmten Geschlechte der Cornelier, welcher zu Rom die consularische Gewalt bekleidet hatte, ein feines Charakters und seiner Thaten würdiges Lebensende. An Cethegus, Statilius, Gabinius, Cäparius wurde auf gleiche Weise die Todesstrafe vollzogen.

LVI. Während dieser Vorgänge zu Rom formirte Catilina aus der ganzen Truppenmasse, die er theils selbst herbeigeführt, theils Manlius schon gehabt hatte, zwei Legionen; die Cohorten machte er, so weit es die Zahl gestattete, vollzählig. Je nachdem Einer freiwillig oder von den Mitverschworenen ins Lager kam, vertheilte er sie gleichmäßig, und so hatte er in kurzer Zeit die Legionen auf die vollständige Zahl gebracht, während er Anfangs nicht mehr als zwei Tausend



gehabt hatte. Aber von der ganzen Mannschaft war ungefähr der vierte Theil mit Kriegswaffen versehen, die Uebrigen schlepten sich, wie Jeden der Zufall bewaffnet hatte, mit Speeren oder Lanzen, Einige auch mit vorn zugespitzten Pfählen. Aber später, als Antonius mit dem Heere ankam, nahm Catilina seinen Marsch über das Gebirge, rückte mit dem Heere bald nach der Stadt bald nach Gallien zu vor und gab den Feinden keine Gelegenheit zu einem Treffen; er hoffte nächster Tage bedeutende Streitkräfte zu haben, wenn seine Genossen zu Rom ihre Unternehmungen ausgeführt hätten. Indessen wies er die Sklaven zurück, davon ihm Anfangs große Massen zuströmten, indem er sich auf die Hülfsmittel der Verschwörung verließ und es zugleich für seine Interessen nicht geeignet fand, wenn es den Anschein gewänne, er habe an der Sache der Bürger entlaufene Sklaven Theil nehmen lassen.

LVII. Als sich aber in dem Lager die Nachricht verbreitete, zu Rom sei die Verschwörung entdeckt, an Lentulus, Cethegus und den Uebrigen, die ich oben genannt habe, die Todesstrafe vollzogen, laufen die Meisten, welche die Aussicht auf Raub oder die Lust zu Unruhen zum Kriege verlockt hatte, auseinander; die Uebrigen führte Catilina in Eilmärschen über raube Berge in das Gebiet von Histria, in der Absicht, auf Nebenwegen unbemerkt nach dem transalpinischen Gallien zu entfliehen. Aber Q. Metellus Celer stand mit drei Legionen in dem Picenergebiet, indem er aus der Schwierigkeit der Lage schloß, daß Catilina das eben Erwähnte beabsichtige. Sobald er daher über den Marsch desselben von Ueberläufern in Kenntniß gesetzt war, ließ er eilends das Lager abbrechen und stellte sich unmittelbar am Fuße der Berge auf da, wo Jener herabkommen mußte, wenn er nach Gallien eilte. Jedoch auch Antonius stand nicht fern, weil er mit einem großen Heere auf ebenern Wegen unbehindert die Behinderten auf der Flucht verfolgte. Als aber Catilina sah, daß er durch die Berge und feindlichen Truppenmassen eingeschlossen sei, in der Stadt die Verhältnisse sich für ihn ungünstig gestaltet und weder auf Flucht noch auf Unterstützung Aussicht vorhanden sei, so hielt er es für das Beste, in einer so gefährlichen Lage das Kriegsglück zu versuchen und beschloß sobald als möglich mit dem Antonius sich zu schlagen. Er berief daher eine Versammlung und hielt eine Rede folgenden Inhalts:

LVIII. Ich weiß aus Erfahrung, Soldaten, daß Worte die Tapferkeit nicht vermehren und aus einem untüchtigen weder ein entschlossenes, noch aus einem feigen ein tapferes Heer durch die Rede des Feldherrn geschaffen wird. Wieviel Kühnheit in der Brust eines Jeden von Natur oder durch Gewöhnung wohnt, so viel pflegt sich im Kampfe zu zeigen; wen weder Ruhm noch Gefahren anspornen, den versucht man umsonst anzufeuern; die Furcht des Herzens verschließt die Ohren. Nun habe ich euch berufen, um euch auf Einiges aufmerksam zu machen, zugleich um den Grund meines Entschlusses zu eröffnen. Ihr wißt, Soldaten, welche große Niederlage die Sorglosigkeit und Schläffheit des Lentulus ihm selbst und uns gebracht hat, und wie ich, während ich aus der Stadt Hülfstruppen erwartete, nicht im Stande war, nach Gallien aufzubrechen. Wie jetzt meine Angelegenheiten sich gestaltet haben, das wißt ihr ebenso gut wie ich. Zwei feindliche Heere, das eine von der Stadt, das andere von Gallien her bedrohen uns; länger in diesen Gegenden zu verweilen, wenn auch noch so sehr die Lust sich regte, verhindert der Mangel an Proviant und andern Bedürfnissen. Wohin auch immer wir unsern Marsch

nehmen wollen, ist mit dem Schwerte der Weg zu bahnen. Deshalb ermahne ich euch, tapfer und entschlossen zu sein, und wenn ihr in den Kampf gehet, daran zu denken, daß ihr Reichthum, Ehre, Ruhm, außerdem Freiheit und Vaterland in eurer Rechten traget. Wenn wir siegen, so ist für uns Alles ohne Gefahr, Kriegsbedarf wird im Ueberfluß vorhanden sein, Colonien und Freistädte werden uns zu Gebote stehen; wenn wir aber aus Furcht weichen sollten, so wird uns alles Dies feindlich entgegentreten; kein Ort, kein Freund wird den schützen, den nicht die Waffen geschützt haben. Außerdem, Soldaten, bedrängt uns und Jene nicht gleiche Noth; wir kämpfen für das Vaterland, für die Freiheit, für das Leben; Jene haben kein Interesse für die Macht Weniger zu kämpfen. Um so kühner greifet sie an, eingedenk der alten Tapferkeit. Euch stand es frei mit der größten Schmach in der Verbannung zu leben; Einige von euch konnten nach Aufopferung ihres Vermögens ihre Hoffnung auf fremde Schätze richten. Weil aber das Männern schimpflich und unerträglich erschien, so habt ihr diese Partei zu ergreifen beschlossen. Wenn ihr diese verlassen wollt, so ist Kühnheit nöthig. Nur der Sieger pflegt den Krieg mit dem Frieden zu vertauschen. Denn in der Flucht kein Heil zu suchen, wenn man die Waffen, mit denen der Körper geschützt wird, vom Feinde abgewandt hat, das ist in der That Wahnsinn. Im Kampfe droht immer denen die größte Gefahr, welche die größte Furcht haben, Kühnheit gilt für eine Mauer. Wenn ich euch, Soldaten, betrachte, und wenn ich eure Thaten erwäge, so hege ich große Hoffnung auf Sieg; euer Muth, euer Alter und eure Tapferkeit begeistern mich, außerdem die Noth, welche sogar Feige tapfer macht. Denn daß die Menge der Feinde uns umzingele, verhindern die Engpässe. Ja wenn das Geschick eurer Tapferkeit mißgünstig sein sollte, so hütet euch, daß ihr nicht ungerächt euer Leben aufopfert und nicht gefangen wie das liebe Vieh zusammengehauen werdet, sondern vielmehr wie Männer kämpfend den Feinden einen blutigen und traurigen Sieg laßt.

LIX. Als er dies gesagt hatte, wartet er noch eine kurze Weile, läßt die Signale blasen und führt die geordneten Abtheilungen in die Ebene hinab. Nachdem darauf sämtliche Pferde entfernt waren, damit die Soldaten bei gleich vertheilter Gefahr mehr Muth faßten, stellt er selbst zu Fuß das Heer nach Beschaffenheit des Terrains und der Truppenzahl in Schlachtordnung. Denn da die Ebene links von Bergen, rechts von rauhen Felsabhängen eingeschlossen war, stellte er acht Cohorten in der Front auf; die übrigen Manipelzeichen stellte er enger als Reserve zusammen. Von diesen zieht er Centurionen, lauter tüchtige Leute und freiwillige Veteranen, außerdem von den gemeinen Soldaten die Besten und gehörig Bewaffneten ins Vordertreffen. Den Cajus Manlius läßt er auf der rechten Seite, einen gewissen Fäfulaner auf der linken Seite befehligen; er selbst stellt sich mit den Freigelassenen und Troßbuben in der Nähe des Adlers auf, welchen im cimbrischen Kriege C. Marius beim Heere gehabt haben soll. Aber auf der andern Seite überläßt C. Antonius, der an der Fußgicht leidend, an dem Treffen nicht Theil nehmen konnte, das Heer dem Legaten M. Petrejus. Dieser stellt die Cohorten der Veteranen, welche er des Aufstandes wegen aufgeboden hatte, in der Front, hinter ihnen das übrige Heer als Reserve auf. Er selbst reitet umher, nennt Jeden beim Namen, ermahnt, bittet, sie möchten daran denken, daß sie gegen unbewaffnete Räuber für Vaterland, für Kinder, für Altar



und Herd streiten. Weil er, ein kriegserfahrener Mann, mehr als dreißig Jahre als Tribun oder Präfect oder Legat oder Prätor mit großem Ruhme im Heere gedient hatte, so kannte er die Meisten von Person wie auch ihre tapfern Thaten; durch Erwähnung derselben entflamte er den Muth der Soldaten.

LX. Nachdem Alles ausgekundschaftet worden, läßt Petrejus mit der Trompete das Zeichen geben und befiehlt den Cohorten, allmählig vorzurücken; dasselbe thut das feindliche Heer. Als man nun bis zu dem Punkte gekommen war, wo von den Plänklern das Treffen begonnen werden konnte, stürzen sie unter lautem Geschrei in Angriffscolumnen auf einander los; die Wurfspieße werfen sie weg, die Sache wird mit dem Schwerte ausgefochten. Die Veteranen, ihrer alten Tapferkeit eingedenk, dringen Mann gegen Mann hitzig vor; Jene leisten unerschrocken Widerstand. Mit der größten Anstrengung wird gekämpft. Unterdessen befand sich Catilina mit den Leichtbewaffneten im Vordertreffen, eilte den Bedrängten zu Hülfe, führte frische Truppen an Stelle der Verwundeten ins Treffen, sorgte für Alles; betheiligte sich persönlich rege beim Kampfe, streckte oft einen Feind nieder und erfüllte gleichzeitig die Pflichten eines wackern Soldaten und eines umsichtigen Feldherrn. Sobald Petrejus sah, daß Catilina gegen seine Erwartung mit großer Anstrengung Gegenwehr leistete, führte er die prätorische Cohorte mitten unter die Feinde, brachte sie in Verwirrung und hieb die hier und dort Widerstand Leistenden nieder; hierauf griff er die Uebrigen auf ihren beiderseitigen Flanken an. Manlius und der Fäsulaner fallen in dem Vortreffen kämpfend. Als Catilina sah, daß die Truppen geschlagen und er nur mit einigen Wenigen noch übrig war, so stürzt er sich, seines Geschlechts und der alten Würde eingedenk, in die dicht gedrängtesten Haufen der Feinde und wird hier kämpfend durchbohrt.

LXI. Aber nach geendigter Schlacht, da konnte man erst sehen, welche große Kühnheit und welche Geistesstärke das Heer des Catilina beseelt hatte. Denn fast Jeder deckte, nachdem er sein Leben aufgeopfert hatte, mit seinem Körper die Stelle, welche er für den Kampf inne gehabt hatte. Nur Wenige, welche im Centrum stehend die prätorische Cohorte versprengt hatte, waren in einiger Entfernung von ihrem Standorte, doch Alle mit Wunden auf der Brust, gefallen. Catilina aber wurde fern von den Seinigen unter den Leichen der Feinde gefunden, noch ein wenig athmend und den Trost, welcher ihm im Leben eigen war, noch in seinen Mienen bewahrend. Endlich war von der ganzen Schaar weder im Kampfe noch auf der Flucht ein freigeborner Bürger gefangen genommen. So hatten Alle so wenig ihr eigenes Leben wie das der Feinde geschont. Und gleichwohl hatte das Heer des römischen Volkes keinen freudigen oder unblutigen Sieg erlangt; denn gerade die Wackersten waren entweder im Treffen gefallen oder schwer verwundet davon gekommen. Viele aber, welche aus dem Lager des Besichtigens oder des Plündern wegen herbeigekommen waren, fanden beim Umwenden der feindlichen Leichen bald einen Freund bald einen Gastfreund oder Verwandten. Ebenso erkannten auch Andere ihre Feinde. So herrschte abwechselnd im ganzen Heere Fröhlichkeit, Niedergeschlagenheit, Trauer und Freude.

**Mogf.**

## Schulnachrichten.

### A. Lehrverfassung.

#### Prima. Ordinarius: der Director.

**Religion**, 2 St. w. Im S. Neuere Kirchengeschichte von der Reformation bis zur neuesten Zeit nach Hollenberg, S. 141—172. Im W. Erklärung des Römerbriefes und der conf. Aug., Repetition von Liedern und Sprüchen. — **Deutsch**, 3 St. w. Uebersicht der Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis Gottsched. Lectüre: Das Nibelungenlied, der arme Heinrich Hartmann's von Aue, Einzelnes aus der Hamburger Dramaturgie von Lessing, Disponirübungen, freie Vorträge, Aufsätze: 1) Ueber den Werth der öffentlichen Meinung. 2) Der Sturm auf dem Meere (Vergil. Aen. I. 35—156). 3) Wer im Besitz ist, lerne verlieren, Wer im Glück ist, lerne den Schmerz! 4) Von der Stirne heiß Kinnen muß der Schweiß, Soll das Werk den Meister loben — Doch der Segen kommt von oben! 5) Ein andres Antlitz, eh' sie geschehn, Ein andres zeigt die vollbrachte That. (Chrie.) 6) Thu nur das Rechte in Deinen Sachen, das Andre wird sich von selber machen! 7) Cäsar's Rede nach Sallust (Cat. 51). 8) Wissenschaft ist besser als Reichthum (Klassenarbeit). 9) Gewöhne Dich nicht an überflüssige Bedürfnisse! 10) O Herz versuch' es nur! so leicht ist's gut zu sein: Und es zu scheinen ist so eine schwere Pein (Abiturienten-Arbeit). — **Latein**, im S. 3, im W. 4 St. w. Lectüre: Sall. Catil., Cicero Catil. I—III., Vergil. Aen. I. u. II., Horat. od. I: 2. 10. 14. 21., II: 1. 7. 20., III: 1., IV: 3., priv. Caesar bell. civ. I. u. II. Wiederholung der Grammatik und Metrik, Wortbildungslehre nach Schulz §. 178—188 und §. 202—203. — **Französisch**, 4 St. w. Lectüre: Herrig u. Burguy: introduction pér. 4., Molière: l'Avare; curf. Molière: les fourberies de Scapin, le bourgeois gentilhomme, le mariage forcé. Wiederholung der Grammatik nach Plötz: nouv. gr. fr., freie Vorträge, wöchentliche Exercitien und Extemporalien, Aufsätze: 1) Importance de la connaissance de la nature. 2) Les chevaliers de l'ordre teutonique. 3) Le dévouement fait des miracles. 4) Moeurs et institutions des Germains. 5) Insurrection des Pays-Bas. 6) Charles XII. et Pierre-le-Grand. 7) La guerre de Russie en 1812. 8) Conquêtes de l'homme sur la nature. 9) Parallèle entre Charles XII. et Alexandre-le-Grand. 10) Pourquoi le malheur forme-t-il le caractère mieux que le bonheur? 11) Frédéric I. de Prusse. 12) Comment Frédéric-Guillaume I. a-t-il préparé la grandeur



de son successeur? (Abiturienten-Arbeit.) — **Englisch**, 3 St. w. Lectüre von Shakspeare's, King Lear und Herring: Einzelnes von Fielding und Sterne. Wiederholung der Grammatik nach Baskerville Engl. Gramm., freie Vorträge, Exercitien, Extemporalien, Uebersetzungen aus dem Englischen in das Französische und umgekehrt, Aufsätze: 1) Last act of Macbeth. 2) The first crusade. 3) a. Pyrrhus; b. Advantages of our country over others. 4) Sigfridus, the hero of the Nibelungen. 5) 1. act of King Lear. 6) The Struggles of the Germans for liberty. 7) That is what they have got by their bragging and their lying (referring to the last French war). 8) Heroes of discovery. 9) 2. act of King Lear. — **Geschichte**, 2 St. w. Im S.: Das Zeitalter Ludwig's XIV. und Friedrich's des Großen. Im W.: Von der französischen Revolution bis 1851 und kurzer Abriß der neuesten Zeit bis auf die Gegenwart; Vorträge und Repetitionen aus dem ganzen Gebiete. — **Geographie**, 1. St. w. America und Asien mit besonderer Rücksicht auf Entdeckung, Bevölkerung, Producte und Verkehrsverhältnisse, Repetitionen und Vorträge aus dem ganzen Gebiete. — **Naturwissenschaften**, 6 St. w. a. Physik 3 St.: Wärmelehre, mathematische Geographie, Lehre von der Electricität und vom Magnetismus, Wiederholung des ganzen Gebietes, Uebung im Lösen von Aufgaben. b. Chemie, 3 St. Die Metalle und ihre wichtigsten Verbindungen, die Anfangsgründe der organischen Chemie und der qualitativen Analyse, Uebung im Lösen von Aufgaben. — **Mathematik**, 5 St. w. a. Arithmetik, 2 St.: Berechnung der Logarithmen, der trigonometrischen Functionen und der Zahl  $\pi$ , cubische Gleichungen. b. Stereometrie, nebst descriptiver Geometrie und sphärischer Trigonometrie, 3 St. w. Schriftliche Arbeiten. — **Zeichnen**, im S. 3, im W. 2 St. w. Freihandzeichnen nach Gypsen und großen Vorlagen aux deux crayons, Linealzeichnen, architectonisches Reißer, Plan- und Maschinenzeichnen. — **Gesang**, 1 St. w., comb. mit II., III. A., III. B. und IV.: Lieder, Chöre, Motetten, Psalmen.

### **Secunda.** Ordinarius: Oberlehrer Mogk.

**Religion**, 2 St. w. Im S.: Das neue Testament nach Hollenberg §. 48—82. Im W.: Die Gründung der christlichen Kirche, §. 83—109. Erklärung des 1. Corintherbriefes, des Briefes Jacobi und des 1. Briefes Johannis. — **Deutsch**, 3 St. w. Lectüre: Göthe's Hermann und Dorothea, Egmont, Schiller's Jungfrau von Orleans, Lessing's Minna von Barnhelm. Besprechung der verschiedenen Gattungen der Poesie und Metrik, Dispositionübungen, freie Vorträge im Anschluß an die Klassen- und Privatlectüre. Aufsätze: 1) Der Frühling, ein Bild der Jugend. 2) Der Landmann. 3) Charakter Hermann's in Göthe's Hermann u. Dorothea. 4) Die Sprache der herbstlichen Natur. 5) Gutta cavat lapidem non vi sed saepe cadendo (Chrie). 6) Das Hufeisen (nach Göthe). 7) Alexander's Rede an seine Soldaten am Flusse Hypasis (Curt. IX., 8—11.). 8) Die Erinnerung an überstandene Mühen ist angenehm. 9) Inhaltsangabe der beiden ersten Acte von Lessing's Minna von Barnhelm (Klassenarb.). 10) a. Warum sind so viele Menschen mit ihrer Lage unzufrieden? b. Wie reist man mit Nutzen? — **Latein**, 4 St. w. Lectüre von Curtius VIII., 21—51, IX., X., Ovid. met. XII., 1—188, 210—625, XIII., 1—398. Memorirübungen, Syntax nach Schulz §. 263—291. Wiederholung der übrigen

Theile der Grammatik, 14tägige Exercitien, abwechselnd mit Extemporalien. — **Französisch**, 4 St. w. Lectüre: Ploetz, lectures choisies, sect. V., VI., VII., Mélesville: Le bourgmestre de Sardam, Bouilly: l'abbé de l'Épée. Syntax nach Ploetz neuer Grammatik p. 304—340. und 186—266., Memorir- und Sprechübungen, wöchentliche Exercitien und Extemporalien, einzelne freie Arbeiten der Oberabtheilung. — **Englisch**, 3 St. w. Lectüre ausgewählter Stücke aus Plate's Blossoms in 1 St. w., Syntax des Artikels, Substantivs, des Verbums und der Pronomina nach Plate II., Lect. 1—48., Exercitien und Extemporalien, einzelne freie Arbeiten der Oberabtheilung. — **Geschichte**, 2 St. w. Römische Geschichte. — **Geographie**, 1 St. w. Europa, Wiederholung der außereuropäischen Erdtheile. — **Naturwissenschaften**, 6 St. w. a. im S. Botanik 2 St.: Wiederholung des ganzen Gebietes, Grundzüge der Pflanzenanatomie, natürliches System. Im W.: Wiederholung der Mineralogie, Geologie mit Benutzung der Sammlungen der Anstalt. b. Physik, 2 St. w. Magnetismus, Electricität, die Lehre vom Schall, vom Lichte und der Wärme. c. Chemie, 2 St. Anfangsgründe, die Metalloide, Experimente, Uebung im Lösen stöchiometrischer Aufgaben. — **Mathematis**, 5 St. w. a. Praktisches Rechnen, 1 St.: Anwendung der Gleichungen. b. Arithmetik, 2 St.: Wiederholung, Logarithmen, die Tafeln, Exponentialgleichungen, Progressionen, Zinsezins- und Rentenrechnung; Theilbarkeit der Zahlen. c. Trigonometrie, 2 St. — Schriftliche Arbeiten. — **Zeichnen**, 2 S. w. Zeichnen nach großen Vorlagen in Kreide und Blei. — **Gesang**, 1 St. w. f. Prima.

### **Tertia A.** Ordinarius: Oberlehrer Dr. Ellinger.

**Religion**, 2 St. w. Im S. Lectüre und Erklärung der Apostelgeschichte, Erlernen von Kirchenliedern. Im W. Erklärung des 2. und 3. Artikels, des 3., 4. und 5. Hauptstücks, Erlernen von Sprüchen. — **Deutsch**, 3 St. w. Lectüre von Schiller's Wilhelm Tell, einzelner Stücke aus Osterwald's Erzählungen aus der alten deutschen Welt und aus Hopf und Paulsiek, das Wichtigste der Satzlehre, Metrik und Poetik, Aufsätze. — **Latein**, 5 St. w. Lectüre: Caesar bell. Gall. VI., VII. 1—40., Phaedrus ed. Siebelis V., VI., I. Memorirübungen, Syntax nach Schulz §. 239—291., Wiederholung der Etymologie und Casuslehre im Anschluß an die deutschen Stücke in Ellendt, p. 127—192., 14tägige Exercitien, abwechselnd mit Extemporalien. — **Französisch**, 4 St. w. Lectüre von Souvestre: l'apprenti, de Chézy, Dasaratha, Aug. Thierry, Morman und Nodier: la combe de l'homme mort (Göbel, Biblioth. Bd. 7). Die gesammte Formenlehre und das Wichtigste aus der Syntax, geübt an den Stücken 17—48 der methodischen Stufenfolge aus Ploetz, pet. vocab. 79—107. Erlernen kleinerer Gedichte, wöchentliche Exercitien, Extemporalien, Dictate. — **Englisch**, 4 St. w. Einübung der Grammatik nach Plate I., 31—64., Lectüre von W. Scott's tales of a grandfather, 14tägige Exercitien. — **Geschichte**, 2 St. w. Brandenburgisch-preussische Geschichte mit steter Berücksichtigung der deutschen. — **Geographie**, 2 St. w. Wiederholung der Geographie von Deutschland, Hauptlehren der mathematischen Geographie, der preussische Staat. — **Naturkunde**, 2 St. w. Im S. Mineralogie: Krystallographie und Beschreibung der bekanntesten Mineralien mit Benutzung



der mineralogischen Sammlung der Schule. Im W. Physik: Beschreibung der einfachen Maschinen und der wichtigsten Naturerscheinungen. — **Mathematik**, 6 St. w. a. Praktisches Rechnen, 1 St., Begründung der Decimalbruchrechnung und Anwendung der Gleichungen. b. Arithmetik, 3 St., die Gesetze der 3 ersten Operationsstufen mit Ausnahme des Logarithmirens, Gleichungen. c. Geometrie, 2 St., Wiederholung der ersten Abschnitte der Planimetrie, Verhältnisse der Linien und Flächen, Uebungsätze und Aufgaben. Schriftliche Arbeiten. — **Zeichnen**, 2 St. w. Ausgeführte Ornamente, Köpfe zc., Projection begrenzter Ebenen. — **Gefang**, 1 St. w. s. Prima.

**Tertia B. Ordinarius:** ord. Lehrer Dr. Siemering.

**Religion**, 2 St. w. Im S. Lectüre und Erklärung des Evangel. Math. mit besonderer Berücksichtigung der Bergpredigt und der Leidensgeschichte; Erlernen von Kirchenliedern. Im W. Erklärung des 1. Hauptstücks des Luther'schen Katechismus, sowie des 1. Artikels, Erlernen von Sprüchen nach Weiß. — **Deutsch**, 3 St. w. Lectüre von Hopf und Paulstef; das Wichtigste aus der Saklehre und Metrik, orthographische und Disponirübungen, Zwöchentliche Aufsätze. — **Latein**, im S. 5, im W. 6 St. w. Lectüre: Corn. Nepos: Lysander, Eumenes, Conon, Thrasybulus; Grammatik nach Schulz §. 182—235 und Repetition der Formenlehre mit Uebersetzung der Uebungsstücke aus Ellendt, p. 72—126, 14tägige Exercitien und Extemporalien. — **Französisch**, 4 St. w. Lectüre und schriftliche Uebersetzung der Lebensbeschreibungen von Crésus, Platon, Démosthène aus den Hommes illustres de l'antiquité nach Rollin (Göbel, Bibl. Bd. 17); die verbes irrég. und Einübung derselben an den 16 ersten Stücken der methodischen Stufenfolge aus Ploetz, pet. vocab. 45—78, wöchentliche Exercitien, Extemporalien, Dictate. — **Englisch**, 4 St. w. Einüben von Plate, Lehrgang I., Lect. 1—31, Uebersetzung einzelner zusammenhängender Stücke des Lesebuchs, Exercitien. — **Geschichte**, 2 St. w. Geschichte der Deutschen bis 1648. — **Geographie**, 2 St. w. Physische und politische Geographie Deutschlands, Hollands, Belgiens, der Schweiz und Dänemarks. — **Naturbeschreibung**, 2 St. w. Im S. Botanik: Uebung im Bestimmen von Pflanzen. Im W. Zoologie: die rückgratlosen Thiere mit Benutzung der Sammlungen der Anstalt, Repetition des ganzen Gebietes. — **Mathematik**, 6 St. w. a. Praktisches Rechnen, 1 St. b. Algebra, 2 St., Buchstaben- und Potenzrechnung, Anfangsgründe der Gleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten. c. Geometrie, 3 St., Lehre von den Vierecken, vom Kreise, vom Flächenraum der Figuren, Constructionsaufgaben. — **Zeichnen**, im S. 2 St. w. Nach Vorlagen Zeichnungen ausgeführter Ornamente, Köpfe, Blumen, Baumstudien, die Anfänge des Projectionszeichnens. Im W. 1 St. w. Geometrisches Zeichnen unter Benutzung des Uebungstoffes von G. Mueller. Häusliche Aufgaben. — **Gefang**, 1 St. w. s. Prima.

**Quarta. Ordinarius:** Oberlehrer Boekel.

**Religion**, 2 St. w. Einführung in die heilige Schrift, verbunden mit der Lectüre ausgewählter Abschnitte des A. T. Wiederholung des Katechismus, eingehendere Besprechung des

ersten Hauptstücks nach Weiß; Erklärung der Sonntagsevangelien, Erlernen von Sprüchen und Kirchenliedern. — **Deutsch**, 3 St. w. Lectüre und Wiedererzählen ausgewählter Stücke aus Hopf und Paulsief, Declamir- und orthographische Uebungen, die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satz; Aufsätze. — **Latein**, im S. 6, im W. 7 St. w. Repetition und Erweiterung der Formenlehre, unregelm. verba, einige syntactische Regeln: vom acc. c. inf., abl. absol., ut, Lectüre: Ellendt p. 42—72, Eutrop. I—IV.; wöchentliche Exercitien und Extemporalien. — **Französisch**, 5 St. w. Ploetz Element. Grammatik Lection 61—112, Durch- nahme und Memoriren einzelner zusammenhängender Lesestücke, Ploetz pet. vocab. 17—44, wöchentliche Exercitien, Extemporalien, Dictate. — **Geschichte**, 2 St. w. Orientalische und griechische Geschichte bis zum Tode Alexander's, römische bis zur Kaiserzeit. — **Geographie**, 2. St. w. Europa mit Ausnahme von Deutschland, Holland, Belgien, Schweiz und Dänemark. — **Naturbeschreibung**, 2 St. w. Im S. Botanik: Beschreibung der Pflanzen nach dem Linné'schen System. Im W. Zoologie: Bau des menschlichen Körpers, Ueberblick über die Ein- theilung des Thierreichs, die Rückgrathiere. — **Mathematik**, 6 St. w. a. Geometrie, 3 St. Sätze über Linien, Winkel und Dreiecke, einschließlich der Congruenzsätze, leichte Constructionsaufgaben. b. Rechnen, 3 St.: Repetition der Bruchrechnung, Decimalbrüche, abgekürzte Multi- plication und Division derselben, Reduction der periodischen; Einübung des neuen metrischen Maß- und Gewichtsystems. — **Zeichnen**, im S. 2 St. w. Zeichnen einfacher Körper nach Vorlagen und nach der Natur, häusliche Uebungen geometrischer Constructionen. Im W. 1 St. w. Zeich- nen von Pflanzentheilen nach Vorzeichnung an der Wandtafel. — **Schreiben**, 2 St. w. Uebung deutscher und lateinischer Schrift nach Vorschriften. — **Gesang**, 1 St. w. s. Prima.

#### **Quinta. Ordinarius: Dr. Kampf.**

**Religion**, 3 St. w. Biblische Geschichte des N. T., die 5 Hauptstücke mit der Luther's- chen Erklärung, Erlernen von Sprüchen und Kirchenliedern. — **Deutsch**, 4 St. w. Lectüre von Hopf und Paulsief, Wiedergabe des Gelesenen, Satzlehre, Declamirübungen, Aufsätze, Dictate. — **Latein**, 6 St. w. Wiederholung und Erweiterung des Pensums der Sexta, verba depon. und anom., praepos., einige conjunct., Ellendt curs. I, Abschnitt 3 und 4, so wie einige Fabeln, einzelnes Syntactisches, Memorirübungen, Exercitien. — **Französisch**, im S. 5, im W. 6 St. Lese-Übungen, Declination, Zahlwörter, avoir und être, die regelmäßige Conjugation im Anschluß an Plöz Element.-Grammatik, Lect. 1—71. Memoriren von Ploetz pet. vocab. 1—16, wöchent- liche Exercitien, Extemporalien, Dictate. — **Geschichte**, im S. 2, im W. 1 St. Biographische Bilder aus der griechischen, römischen, deutschen und preussischen Geschichte. — **Geographie**, im S. 1, im W. 2 St. Die außereuropäischen Erdtheile. — **Naturbeschreibung**, 2 St. w. Im S.: Einübung des Linné'schen Pflanzensystems und Bestimmung von Pflanzen nach demselben. Im W.: Zoologie und Wiederholung des Pensums der Sexta. Die Vögel. — **Rechnen**, 4 St. w. Die 4 Species in Brüchen. Einfache und zusammengesetzte Regel de tri, Kopfrechnen, Einübung des neuen metrischen Maß- und Gewichtsystems. — **Zeichnen**, im S. 2 St. w. Zeichnen von Häusern und einfachen Ornamenten mit Anwendung krummer Linien. Im W. 1 St.



Zeichnen geometrischer Figuren nach Vorzeichnung an der Wandtafel. — **Schreiben**, 2. St. w. nach Vorschriften. — **Gesang**, 1. St. w. Notenschreiben, Notendictate, Einüben von Choralmelodien und zweistimmigen Liedern.

### **Sexta.** Ordinarius: Cantor Kohrt.

**Religion**, 3 St. w. Die biblischen Erzählungen des alten Testaments, Erlernen der beiden ersten Hauptstücke mit der Luther'schen Erklärung, sowie einiger Sprüche und Kirchenlieder. — **Deutsch**, 4 St. w. Lectüre von Hopf und Paulsief, Erklärung und Wiedergabe des Gelesenen, Declamirübungen, Declination der Subst., Adj., Conjugation der Verba, die Lehre vom einfachen Satz; wöchentliche Dictate und kleinere Aufsätze der Oberabtheilung. — **Latein**, im S. 8, im W. 9 St. w. Declination, Comparation, Zahlwörter, Pronomina, das verbum esse und die regelmäßigen Conjugationen nach Schulz, Ellendt p. 1–19, wöchentliche Exercitien der Oberabtheilung. — **Geschichte**, 1 St. w. Die wichtigsten Sagen des griechischen Alterthums. — **Geographie**, 2 St. w. Die allgemeinen Verhältnisse der Gestalt und Oberfläche der Erde nach Daniel's Leitfaden. Kurze Uebersicht der 5 Erdtheile, die Provinz Preußen. — **Naturbeschreibung**, 2 St. w. Im S. Botanik: Beschreibung der bekanntesten Pflanzen. Im W. Zoologie: Beschreibung der Säugethiere. — **Rechnen**, 5 St. w. In der Unterabtheilung die 4 Species in benannten Zahlen; in der Oberabtheilung schriftliche und mündliche Uebung von Schlussrechnungen, mit besonderer Berücksichtigung der neuen Maße und Gewichte und im Anschluß an die Decimalrechnung. — **Zeichnen**, im S. 2 St. w. Gerade Linien, Winkel, geradlinige Flächenfiguren nach Dictat oder Vorzeichnung an der Schultafel. — **Schreiben**, im S. 3, im W. 2 St. w. Buchstaben, Wörter und Sätze nach Vorschrift des Lehrers an der Schultafel, Uebung im Tactschreiben. — **Gesang**, 1 St. w. Uebung der musicalischen Grundformen, leichter Lieder und Choräle, Notenschreiben und Notenlesen.

**Turnen**, in 20 bis 22 Kiegen so vereint, daß im Sommer jede der 4 oberen Klassen 3, jede der 3 untern 2 St. w., im Winter die oberen Klassen 2, die untern 1 St. w. turnten; außerdem besondere Uebungen der Vorturner und anderer freiwilliger Turner.

## **Vorbereitungsschule.**

### **1. Klasse, Ordinarius: Lehrer Preuß.**

**Religion**, 3 St. w. Die wichtigsten biblischen Geschichten des N. T., die 10 Gebote mit der Luther'schen Erklärung, Erlernen einiger Sprüche und Lieder. — **Deutsch**, 10 St. w. Lectüre von Paulsief, 2. Abth., Uebung im Nacherzählen, Wort- und Sacherklärung einzelner gelernter Gedichte, die Anfänge der Saglehre, Kenntniß der wichtigsten Redetheile, Flexion der Hauptwörter, Eigenschafts- und Zeitwörter, die bedeutendsten Regeln der Orthographie; wöchentliche Dictate, tägliche Uebung im Abschreiben. — **Rechnen**, 4 St. w. Die 4 Species mit benannten Zahlen, Resolviren und Reduciren. — **Schreiben**, 4 St. w. Uebung in deutscher

und lateinischer Schrift. — **Anschauungs-, Denk- und Sprachübungen**, 2 St. w. Fortgesetzte Berichtigung der Aussprache. Uebung der Anschauung, vorzugsweise mit Rücksicht auf Naturb. und Geographie. — **Gesang**, 1 St. w. Gehörübungen, leichte Choräle und Volkslieder.

**2. Klasse, Ordinarius: Lehrer Lehmann.**

**Religion**, 3 St. w. Die wichtigsten biblischen Geschichten des N. T., die 10 Gebote ohne Erklärung, Erlernung einiger leichter Sprüche und Liederverse. — **Deutsch**, 8 St. w. Lectüre von Paulsief, 1. Abth., Uebung im Erlernen der Haupt- und Fürwörter, Eigenschafts- und Zeitwörter, orthographische Uebungen durch Abschrift von Druckschrift, wöchentliche Dictate, Erlernen kleinerer Gedichte. — **Rechnen**, 4 St. w. Die 4 Species mit größeren Zahlen. — **Schreiben**, 4 St. w. Fortgesetzte Uebung in deutscher und lateinischer Schrift. — **Anschauungs-, Denk- und Sprachübungen**, 1. St. w. Berichtigung der Aussprache, Erweiterung der Vorstellungen an sinnlichen Anschauungen unter Benutzung der Bilder von Reimann und Wilke.

**3. Klasse, Ordinarius: Lehrer Lehmann.**

**Religion**, 2 St. w. Einführung in eine kleine Anzahl biblischer Geschichten. — **Lesen und Schreiben**, 10 St. w. Lautiren und Lesen nach der Wandtafel und in Häfters Fibel, Einübung der deutschen Schrift. — **Rechnen**, 4 St. w. Zählen und Einübung der Zahlreihen von 1—100, die 3 ersten Species in demselben Zahlenraum.

**Turnen**, Kl. 1 und einzelne Schüler der Kl. 2 im Sommer 2 St. w.

Die Aufgaben für die diesjährige Abiturientenprüfung waren:

a) Deutsch:

O Herz versuch' es nur! so leicht ist's gut zu sein:  
Und es zu scheinen ist so eine schwere Pein.

b) Französisch:

Comment Frédéric-Guillaume I. a-t-il préparé la grandeur de son successeur?

c) Englisch:

Ein Exercitium.

d) Mathematik:

1. Ein Quadrat und ein Rechteck von gleichem Flächeninhalte liegen so aufeinander, daß sie mit den Schenkeln eines ihrer Winkel zusammenfallen, und es sind die sich nicht schneidenden Seiten beider Vierecke bis zu ihrem Schnittpunkte hin verlängert. Hierdurch ist ein Rechteck entstanden, welches ganz außerhalb des gegebenen Rechtecks liegt und mit demselben nur die Länge gemeinsam hat; sein Umfang ist gleich  $a$  und sein Flächeninhalt gleich  $b$ . Wie groß sind die Seiten der beiden auf einander gelegten Vierecke? (Spezieller Fall:  $a = 22$  und  $b = 18$ ).



2. Zur Construction eines Dreiecks ABC ist die Grundlinie  $AB = c$  gegeben. Ferner kennt man von den zu den beiden andern Seiten gehörigen Höhen den Unterschied zwischen ihren Stücken vom Schnittpunkte H bis zu den Endpunkten der Grundlinien,  $HB - HA = m$ , so wie auch den Unterschied zwischen den beiden unteren Segmenten der anderen Seiten von den Fußpunkten jener Höhen bis zur Grundlinie,  $DB - EA = n$ .
3. Zwei Punkte A und B haben an einem Punkte C die Entfernungen  $Bc = a$  und  $Ac = b$ . Um C als Mittelpunkt ist ein Kreis beschrieben, und die von A und B an denselben gelegten Tangentenpaare schneiden sich vor dem Kreise unter dem Winkel  $2\alpha$  und hinter demselben unter dem Winkel  $2\beta$ . Wie groß ist der Radius  $r$  des Kreises, und wie weit sind die Schnittpunkte der Tangenten von C entfernt? (Specieller Fall:  $a = 61$ ,  $b = 109$ ;  $2\alpha = 76^\circ 15' 20''$  und  $2\beta = 16^\circ 10' 10''$ ).
4. Von einem Kegel, dessen Arenschnitt ein gleichseitiges Dreieck ist, wird die Spitze durch die Ebene, deren Peripherie die Berührungslinie des Kegelmantels und der inneren Berührungskugel ist, abgeschnitten. Ferner wird noch der Kegeltumpf von einer zur Grundfläche parallelen Ebene durchschnitten, die den ganzen Kegelmantel in 2 gleiche Theile zerlegen würde. In welchen Verhältnissen stehen die krummen Oberflächen und die Volumina der beiden Kugelstücke, in welche das im Kegeltumpf befindliche Kugelsegment durch die letztere Schnittebene zerlegt ist?

e. Naturwissenschaften.

1. In welcher Entfernung vom Mittelpunkte der Sonne würde die durch die Rotation derselben erzeugte Centrifugalkraft der Schwere das Gleichgewicht halten? Gegeben der Sonnendurchmesser = 185200 geogr. Meilen à 7420, 44<sup>m</sup>, die Beschleunigung der Schwerkraft an der Oberfläche = 270, 2<sup>m</sup> und die Rotationsdauer = 25 Tage, 5 Stunden 38 Minuten.
2. Eine Kugel wird mit 509<sup>m</sup> Stoßgeschwindigkeit abgeschossen und trifft das Ziel in einer Höhe von 15, 5<sup>m</sup> über der durch den Anfangspunkt der Bewegung gelegten Horizontalebene. Wenn alle lebendige Kraft der Kugel beim Aufschlagen in Wärme verwandelt würde, um wieviel würde die Temperatur der Kugel steigen, a, falls sie aus Eisen, b, falls sie aus Blei bestünde? (Specifische Wärme des Eisens = 0, 114, des Bleis = 0, 031.)
3. Wieviel Procent Salzsäure wird eine Salpetersäure enthalten, die aus Kalisalpeter dargestellt wird, welcher 12% Kochsalz enthält? (Die Berechnung ist auf das Hydrat der Salpetersäure zu beziehen.)

**B. Lehrmittel.**

Für die Lehrer- und Schülerbibliothek wurden folgende Werke angeschafft: Stiehl: Centralblatt 1871. Langbein: Päd. Archiv 1871. Herrig: Archiv Bd. 46; Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1870. Klende: Schul-Diätetik. Christlieb: Moderne Zweifel am christlichen Glauben. Krüger: Entwurf einer entwickelnden Katechismuslehre. Hase: Handbuch der protestantischen

Polemik gegen die römisch-katholische Kirche. Brug: Die politische Poesie der Deutschen. Martin: Mittelhochdeutsche Grammatik. Jupiza: Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen. Gase: Das geistliche Schauspiel. Brug: Der Göttinger Dichterbund. v. d. Velde: Marlowe's Faust. Haym: Die romantische Schule. Cholevius: Praktische Anleitung zur Abfassung deutscher Aufsätze. Freiligrath: Gesammelte Dichtungen. Calshorn: Deutsche Mythologie. Stiefel: Die deutsche Lyrik des 18. Jahrhunderts. Cholevius: Die bedeutendsten deutschen Romane des 17. Jahrhunderts. Uhlend: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder. Jancke: Das deutsche Kriegslied. v. Löper: Göthe's des Epimenides Erwachen. Goedeke und Tittmann: Deutsche Dichter des 16. Jahrh. Rabelais: Bd. 1. Chambeau: Handbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Herrig: Archiv Bd. 48. Hoppe: Englisch-deutsches Supplement-Lexicon. Homer ed. Dünker. Schweizer-Sidler: Elementar- und Formenlehre der lateinischen Sprache. Crelle's math. Journal 1871, Altpreussische Monatschrift 1871. Petermann: Geogr. Mitth. 1871. Peschel: Neue Probleme der vergleichenden Erdkunde. Sievers: Studien zur Geschichte der römischen Kaiser. Donaleitis: litauische Dichtungen ed. Schleicher. Richter: Deutsche Sagen. Franz: Der deutsche Krieg von 1870 u. 71. Ramshorn: Lebensbeschreibungen aus der Weltgeschichte. v. Würzbach: Zeitgenossen. Globus 1871. Lipperheide: Lieder zu Schuß und Truß. Fr. Hoffmann: 5 Bd. Schupp: 6 Bd. Buchner: Gög von Berlichingen, Albrecht Dürer, Gneisenau. Wilbermuth: 6 Bd. The English Echo vol. IV, V. Dickens: The mystery of Edwin Drood. Yonge: The caged Lion. Carlyle: The Life of Fr. Schiller. Jarnde: Literarisches Centralblatt 1871. Magazin für die Literatur des Auslandes 1871. Pfeiffer: Deutsche Klassiker des Mittelalters, Forts. Victor Durny: Pet. hist. Grecque, Romaine, du moyen âge, de France u. des temps modernes. Schoedel: Sammlung französischer Lesestücke. Kreyszig: trois siecles de la littérature fr. Bücker: Arbeiten der Neuzeit. Brehm: Illustriertes Thierleben.

Die physikalische Sammlung wurde vermehrt durch Newton'sche Farbenringe, 3 Meidinger'sche Flaschenelemente, einen Stöckhardt'schen Apparat zu chemischen Versuchen und einen Polarisationsapparat.

An Geschenken erhielt die Anstalt: von Herrn Oberbürgermeister Kleffel eine Sammlung Mineralien, von Herrn Lipp aus Lemberg eine solche aus galizischen Mineralien bestehend, von der Buchhandlung von Georg Reimer in Berlin Dielig und Heinrich's deutsches Lesebuch, von Herrn Gymnas.-Director Lehnert aus Thorn einen Katalog der dortigen Gymnasial-Bibliothek, wofür der Unterzeichnete im Namen der Schule seinen herzlichsten Dank ausspricht.

## C. Wichtigere Verordnungen der Behörden.

### 1. Des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums.

24. Februar 1871: Die Amtsblattsverordnungen wegen Bestrafung der Gastwirth für Verabreichung von Speisen und Getränken an Schüler stehen mit der neuen Gewerbeordnung nicht im Widerspruche.



14. April: Ein Exemplar des Gutachtens des Regierungs-Bauraths Hesse über die Ventilation in den Volksschulen wird eingesendet.

13. Mai: Die Directoren haben sich bei Anstellung eines neuen Lehrers davon Kenntniß zu verschaffen, ob derselbe noch früher gestundete Collegiengelder zu zahlen hat und im zutreffenden Falle von seiner Anstellung unter Angabe seines Gehalts der Universitäts-Quästur Nachricht zu geben.

16. Mai: Die Pfingstferien in den Jahren der Directoren-Conferenz werden auf eine Woche ausgedehnt.

19. Mai: Die von dem Finanz-Ministerium unter dem 6. April erlassene Verordnung betreffend die Ablegung der Feldmesser-Prüfung durch die Aspiranten des Königl. Forstverwaltungsdienstes wird eingesendet.

30. Juli: Eine Nachweisung des Portos ist einzureichen, das für Postsendungen in Staatsdienstangelegenheiten vom 1. April bis 30. Juni gezahlt ist.

15. September: Nach einem Ministerial-Erlaß vom 12. August sollen Postpakete mit voller Adresse versehen werden.

23. September: Receptionsanträge für die Königl. allgemeine Wittwen-Verpflegungsanstalt sind im Laufe der Monate September und März einzureichen.

14. October: Dem Zeichenlehrer Thiel wird ein 3monatlicher Urlaub bewilligt.

6. November: Nach dem Ministerial-Erlaß vom 2. October ist vom 1. April 1872 ab die Porte-épée-Fährichs-Prüfung von der Beibringung eines Zeugnisses der Reise für Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung abhängig.

6. November: Nach dem Ministerial-Erlaß vom 31. October ist die Aufnahme der Schüler auch von der Beibringung eines Attestes über die stattgehabte Impfung, resp. Revaccination abhängig zu machen.

29. November: Nach dem Ministerial-Erlaß vom 21. November sollen vom 1. Januar 1872 an die neuen Reichsfreimarken an Stelle der Dienstfreimarken bei Postsendungen verwendet werden.

20. December: Der Urlaub des Zeichenlehrers Thiel wird bis zum 1. Mai 1872 verlängert.

28. December: Die sorgfältige Erhaltung der Normalfrequenz wird den Directoren von Neuem zur Pflicht gemacht.

9. Januar 1872: Eine Nachweisung derjenigen Candidaten soll eingereicht werden, die seit Ostern 1870 bei der Anstalt das Probejahr abgeleistet haben.

13. Januar: Das laufende Winterhalbjahr soll mit dem 22. März geschlossen werden.

24. Januar: Die Wahl des Schulamts-Candidaten Kleiber zur provisorischen Verwaltung der vierten ordentlichen Lehrerstelle wird bestätigt.

5. Februar: Die sorgfältige Beobachtung der Vorschriften betreffs Abfassung der Abiturientenzeugnisse wird zur Pflicht gemacht.

## 2. Des Magistrats.

5. März 1871: Das Aufrücken der Herren Boelfel, Thomas, Krüger, Dr. Siemering in die höheren Stellen ist genehmigt.

18. August: Die städtische Turnhalle soll zum Cholera-Lazareth eingerichtet werden.

21. August: Auf die Instruction im Amtsblatt betreffs herrschender Epidemie wird hingewiesen.

26. October: Die Vertretungskosten für den beurlaubten Zeichenlehrer Thiel sind bewilligt.

18. November: M. wünscht einige Oberprimaner zugewiesen, die bei der Volkszählung am 1. December das Ehrenamt der Zähler zu übernehmen bereit sind.

18. November: Dem emeritirten Realschullehrer Jachstein ist für das folgende Jahr wieder eine Unterstützung von 10 *M.* monatlich bewilligt.

16. Januar 1872: Der Schulamts-Candidat Kleiber ist für die 4. ordentliche Lehrerstelle gewählt.

18. Januar: Die beiden Vorschullehrer sind aus der Gehaltsscala der Elementarlehrer herausgenommen, und das Gehalt des ersten auf 400 *M.*, das des zweiten auf 300 *M.* fixirt worden.

## D. Chronik.

Das Schuljahr 1871/72, welches den 17. April begann, sollte wieder nicht ohne wesentliche Störung seines Unterrichtsganges verlaufen. Denn der Zeichenlehrer der Anstalt Herr Thiel, der schon während des vergangenen Winters mehrfach an heftigem Katarrh gelitten hatte, sah sich nach einer in den Sommerferien ohne Erfolg unternommenen Brunnenkur genöthigt sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einer klimatischen Kur in Meran zu unterziehen, zu welchem Zwecke er im Laufe des September einen dreimonatlichen Urlaub antrat, der ihm darauf im December noch bis zum Mai 1872 verlängert wurde. Ein Aufruf zur Ermittlung einer für die Uebernahme des gesammten Zeichen- und Schreibunterrichts geeigneten Lehrkraft blieb ohne Erfolg, daher mußte die Vertretung des Beurlaubten in dem ersten Monat von dem Lehrer-Collegium allein und auch späterhin, als vom Monat November ab der Gymnasial-Zeichenlehrer Herr Rehberg 6 Zeichenstunden wöchentlich in den 3 oberen Klassen zu übernehmen sich bereit finden ließ, zum großen Theile besorgt werden. Diesem, sowie den städtischen Behörden, welche mit gemohnter Bereitwilligkeit die Kosten für die Vertretung genehmigten, ist die Schule zu großem Danke verpflichtet. Eine nicht unbedeutende Unterbrechung erlitt ferner der Turnunterricht in diesem Schuljahre, denn während der Dauer der Cholera-Epidemie mußte er in Folge der von der Stadt für nöthig erachteten Umwandlung der Turnhalle in ein Cholera-Lazareth in der zweiten Hälfte des August, während des ganzen September und in der ersten Woche des Januar ganz ausfallen, konnte von October bis December in einem andern für diesen Zweck acquirirten Local nur in vermindelter Stundenzahl erteilt und erst vom 15. Januar d. J. ab



nach vollzogener gründlicher Desinfection des Gebäudes wieder in gewohnter Weise in derselben aufgenommen werden. Im October 1871 sah sich der Unterzeichnete in Folge der Ueberfüllung namentlich der unteren Klassen genöthigt bei dem Magistrate den Antrag auf Beschaffung mindestens eines neuen Klassenzimmers zunächst zum Zwecke der Theilung der Sexta zu stellen. Dies Bedürfnis wurde nicht nur sofort anerkannt, sondern die städtischen Behörden zeigten sich sogar bereit durch Anbau eines Flügels an das Realschulgebäude zugleich für die Beschaffung mehrerer Reserveklassen, der erforderlichen Localien für die Vorbereitungsschule und eines Zeichensaales Sorge zu tragen. Dank ihrer Bereitwilligkeit, soll schon im bevorstehenden Sommer durch diese Erweiterung der Anstalt einem lange gefühlten Bedürfnis abgeholfen und somit die weitere Entwicklung derselben in befriedigender Weise befördert werden. — Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers wurde in dem vergangenen Jahre durch einen Schulakt festlich begangen. Das Stipendium der hiesigen Humboldtstiftung erhielt der Oberprimaner Adalbert Forstreuter, die Schillerprämie am 11. November, bestehend in einem Exemplar der sämtlichen Werke des Dichters, der Obersecundaner Robert Suttfus. Noch vor dem Schlusse des laufenden Schuljahres wurde der Anstalt die Freude zu Theil, Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Schrader zum Zwecke einer Revision am 31. Jan. und 1. Febr. bei sich begrüßen zu dürfen. — Im Februar d. J. erkrankten die Lehrer Thomas und Dr. Kampf so ernstlich, daß sie, ersterer für 2, letzterer für fast 4 Wochen ihrer amtlichen Wirksamkeit entzogen wurden, sonst war der Gesundheitszustand der Lehrer und Schüler trotz der Pocken- und Cholera-Epidemie, die im Frühjahr und Herbst des vergangenen Jahres hier herrschten, ein im Ganzen wohl befriedigender; doch wurde durch die letztere leider schon in den ersten Tagen ihres Auftretens am hiesigen Orte am 20. August in wenigen Stunden ein begabter Schüler, der Oberquintaner Robert Deskau, der Schule entrißen. — Die Ferien des letzten Schuljahres fielen zu Ostern 71 auf die Zeit vom 1. bis 17. April, die Pfingstferien, die der in Königsberg abgehaltenen Directoren-Conferenz wegen auf 8 Tage ausgedehnt worden, vom 27. Mai bis 5. Juni, die Sommerferien vom 1. bis 31. Juli, die Michaelsferien vom 30. September bis 12. October, die Weihnachtsferien vom 23. December 71 bis 8. Januar 72. Außerdem waren noch schulfreie Tage: der 7. August zur Feier des Einzuges des aus dem Felde zurückkehrenden Dragoner-Regiments, der 14. September wegen der gemeinschaftlichen Abendmahlfeier, der 26. September des beginnenden Jahrmarkts und der 1. December der Volkszählung wegen; auch mußten im Juni und August 4 Nachmittagsstunden der Hitze wegen ausfallen.

Die Gesamtzahl der Schüler betrug beim Beginne des Sommerhalbjahres 388, und zwar: in I. 15, in II. 35, in IIIA. 30, in IIIB. 57, in IV. 59, in V. 50, in VI. 59, in der Vorbereitungsschule in I. 36, in II. 25, in III. 22; am Anfange des Winterhalbjahres 386, und zwar: in I. 14, in II. 32, in IIIA. 25, in IIIB. 51, in IV. 53, in V. 56, in VI. 66, in der Vorbereitungsschule in I. 37, in II. 27, in III. 25; darunter waren 137 Auswärtige und 9 Ausländer, 366 evangelische, 8 katholische, 14 israelitische Schüler.

## E. Unterstützungsfonds.

Nach der letzten Mittheilung behielt der Unterstützungsfonds für arme und würdige Schüler der Anstalt einen Bestand von 470 *Rth.* 16 *Sgr.* 10 *S.* Hierzu kamen an Zinsen 30 *Rth.*, von den Herren: Fabrikbesitzer Abrecht 2 *Rth.*, Superintendent Behr 1 *Rth.*, Stadtrath Bernhardt 2 *Rth.*, Particulier Blachiere 2 *Rth.*, Stadtrath Boy 2 *Rth.*, Particulier Brandtner 1 *Rth.*, Fabrikbesitzer Bruder 2 *Rth.*, Particulier Buscke 1 *Rth.*, Kaufmann Buscke 1 *Rth.*, Stadtverordneter Decomin 1 *Rth.*, Particulier Ehleben 1 *Rth.*, Stadtrath Fergel 1 *Rth.*, Kaufmann J. L. Frank 1 *Rth.*, Madame Geiger 1 *Rth.*, Herren Prediger Dr. Gerlach 1 *Rth.*, Dr. Habedant 2 *Rth.*, Dr. Hausmann 1 *Rth.*, Steuerrath v. Hauenschild 1 *Rth.*, Commerzienrath Jabs 2 *Rth.*, Lederfabrikant Jacoby 1 *Rth.*, Justizrath Kämpfert 1 *Rth.*, Stadtverordneter Klabung 1 *Rth.*, Oberbürgermeister Kleffel 2 *Rth.*, Stadtrath Kröcker 2 *Rth.*, Kaufmann Lilienthal 1 *Rth.*, Fabrikbesitzer Lutterforth 5 *Rth.*, Kaufmann Migge 1 *Rth.*, Particulier Mielenz 2 *Rth.*, Kaufmann Müller 1 *Rth.*, Fabrikbesitzer Naujoks 1 *Rth.*, Stadtverordneter Ostwald 1 *Rth.*, Kaufmann Penschuck 1 *Rth.*, Buchdruckereibesitzer Post 1 *Rth.*, Justizrath Preuß 1 *Rth.*, Particulier Rohrmoser 1 *Rth.*, Fabrikbesitzer Rohrmoser 1 *Rth.*, Kaufmann Schott 1 *Rth.*, Kaufmann Sklower 1 *Rth.*, Justizrath Stern 1 *Rth.*, Fabrikbesitzer Sternkopf 1 *Rth.*, Buchdruckereibesitzer Keyländer 1 *Rth.*, Hôtelbesitzer Voigt 1 *Rth.*, Hôtelier Westphal 1 *Rth.*, Stadtrath Zermelo 1 *Rth.*, Kaufmann Volkmann 1 *Rth.*, von dem Unterzeichneten 2 *Rth.*; im Ganzen 92 *Rth.* Obigen Wohlthätern herzlichen Dank! Berausgabe wurde an Unterstützungen für Schüler, und zwar für 1 Secundaner, 1 Obertertianer, 1 Quartaner, 1 Quintaner: 31 *Rth.* 10 *Sgr.*, an den Buchbinder 1 *Rth.*, Botenlohn 1 *Rth.* Der Fonds beträgt demnach jetzt 535 *Rth.* 6 *Sgr.* 10 *S.*

## F. Abiturienten-Prüfung.

Bei der am 12. März d. J. unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Schrader abgehaltenen Maturitätsprüfung wurde folgenden Abiturienten das Zeugniß der Reife zuerkannt:

113. Ernst Bauer aus Tapiau, 21 Jahr alt, Sohn eines verstorbenen Kaufmanns, 7 J. in der Schule, 2 J. in Prima, will zum Telegraphendienst übergehen.

114. Adalbert Forstreuter aus Insterburg, 18  $\frac{1}{2}$  Jahr alt, Sohn eines verstorbenen Kaufmanns, 7  $\frac{1}{2}$  J. in der Schule, 2 J. in Prima, hat sich noch nicht für einen bestimmten Beruf entschieden.

115. Julius Höler aus Szibben, 19 Jahr alt, Sohn eines verstorbenen Secretairs, 10 J. in der Schule, 2 J. in Prima, will Mathematik studiren.

116. August Kerstan aus Neukirch, 19 Jahr alt, Sohn eines Kaufmanns, 5  $\frac{3}{4}$  J. in der Schule, 2 J. in Prima, will sich dem Postfache widmen.







# Schularische Nachricht über die Vertheilung der Sectionen unter die Lehrer

im Winter-Schuljahr 1871/72.

№	Namen der Lehrer.	Debit. notus von	S e c t i o n e n						Vorbereitungsschule.			Sum. me.		
			I.	II.	III. A.	III. B.	IV.	V.	VI.	I.	II.		III.	
1.	<b>Stoch,</b> Director.	I.	4 Französl. 3 Engl.	4 Französl.	4 Engl.	1 Schreib.	1 Schreib.							17
2.	<b>Reisner,</b> 1. Oberlehrer.	2 Stellig. 3 Utsch. u. Ogogr.	2 Stellig. 3 Engl.	2 Stellig. 2 Engl.	2 Stellig.									20
3.	<b>Dr. Geringer,</b> 2. Oberlehrer.	III. A.	5 Mathem. 2 Physik	6 Mathem.	1 Gesang I—IV.	6 Turnen.								25
4.	<b>Mogt,</b> 3. Oberlehrer.	II.	3 Deutsch 4 Latein	3 Deutsch 4 Latein	5 Latein									19
5.	<b>Soeffel,</b> 4. Oberlehrer.	IV.		4 Französl.	4 Französl. 1 Rechnen	2 Stellig. 5 Französl.								22
6.	<b>Thomas,</b> 1. ord. Lehrer.		3 Utsch. u. Ogogr.	3 Deutsch 2 Ogogr.	4 Utsch. u. Ogogr.	4 Utsch. u. Ogogr.	3 Utsch. u. Ogogr.	3 Utsch. u. Ogogr.						22
7.	<b>Krueger,</b> 2. ord. Lehrer.		3 Physik 3 Chemie	2 Chemie 2 Naturb.	6 Mathem. 2 Naturb. 1 Rechnen	2 Naturb.								23
8.	<b>Dr. Siemerling,</b> 3. ord. Lehrer.	III. B.			3 Deutsch 6 Latein	7 Latein								25
9.	<b>Dr. Stampf,</b> feldherr. 4. ord. Lehrer.	V.		2 Physik	3 Deutsch 6 Mathem. 1 Schreib.	6 Latein 4 Rechnen 2 Naturb. 1 Schreib.								25
10.	<b>Rohrer,</b> 5. ord. Lehrer.	VI.			2 Turnen	3 Stellig. 4 Deutsch 1 Utsch. 1 Rechnen	3 Stellig. 4 Deutsch 5 Rechnen 1 Gesang 2 Schreib.							26
11.	<b>Reuber,</b> Stellv. b. techn. Lehrers		2 Rechnen	2 Rechnen	2 Rechnen									6
12.	<b>Wrensch,</b> 1. Lehrer der Vor- bereitungsschule.	B. I.												28
13.	<b>Schmann,</b> 2. Lehrer der Vor- bereitungsschule.	B. II. u. III.												32



# Ordnung der öffentlichen Prüfung in der Aula der Realschule.

Donnerstag den 21. März 1872, Vormittags von 8 Uhr an.

Choral. Gebet.

## Vorbereitungsschule.

- |                          |   |          |
|--------------------------|---|----------|
| 3. Klasse: Rechnen . . . | Karl Fergel: Der Storch und die Kinder von Rud. Löwenstein. . .   | Lehmann. |
| 2. Klasse: Lesen . . .   | Robert Mombert: Wandersmann, Baum und Quelle von Fr. Güll. . .  | Lehmann. |
| 1. Klasse: Deutsch . . . | Preuß. Geographie . . .   | Preuß.   |
|                          | Karl Penschuck: Bei der Großmutter von Jul. Sturm. — Richard Marcuse: Des kleinen Volkes Ueberfahrt von A. Kopisch. |          |

## Gesang.

### Sexta.

- |   |  |                |
|---|--|----------------|
| Religion . . . . .  | Kohrt. Latein . . . . .                                | Dr. Siemering. |
| Fritz Schlaffhorst: Der Knabe und der Stieglig von W. Zacharia. | Emil Klammer: Der Befehrte von Hoffm. v. Fallersleben. |                |

### Quinta.

- |   |                             |         |
|---|-----------------------------|---------|
| Deutsch . . . . .   | Kohrt. Geschichte . . . . . | Thomas. |
| Emil Bachler: Das Grab im Bufeno von v. Malen-Gallernmünde. |                             |         |

### Quarta.

- |  |                               |         |
|--|-------------------------------|---------|
| Naturbeschreibung . . . . .                      | Krüger. Französisch . . . . . | Böckel. |
| Franz Grubert: Die Porta Westfalica von K. Berg. |                               |         |

### Tertia B.

- |  |  |                |
|--|--|----------------|
| Geographie . . . . .   | Thomas. Latein . . . . .                           | Dr. Siemering. |
| Richard Stern: L'Hirondelle par Malan. — Hugo Wapendieck: The last rose of Summer by Thomas Moore. | Waldemar Citel: Des Deutschritters Arm von Geibel. |                |

## Choral.

## Nachmittag von 3 Uhr an.

### Tertia A.

- |                      |                                  |         |
|----------------------|----------------------------------|---------|
| Geschichte . . . . . | Fleischer. Französisch . . . . . | Böckel. |
|----------------------|----------------------------------|---------|

### Secunda.

- |                  |                            |            |
|------------------|----------------------------|------------|
| Chemie . . . . . | Krüger. Englisch . . . . . | Fleischer. |
|------------------|----------------------------|------------|

### Prima.

- |                      |                                 |       |
|----------------------|---------------------------------|-------|
| Mathematik . . . . . | Dr. Ellinger. Deutsch . . . . . | Mogk. |
|----------------------|---------------------------------|-------|

## Versuche der Schüler im Gesange und Vortrage.

Gesang: „Frohlocket, ihr Völker der Erde“, Motette von Ferd. Möhring.

- |   |  |
|---|--|
| <b>Vorträge:</b><br>Hermann Destau . . . . . in III. A.<br>Louis Bartsch . . . . . „ „<br>Walter Raufe . . . . . „ „<br>Albin Dobinsky . . . . . II.<br>William Schmidt . . . . . „ „<br>Wilhelm Spaltowski . . . . . „ „<br>August Steppuhn . . . . . „ „<br>Franz Dombo . . . . . „ „<br>Max Steiner . . . . . „ „<br>Walter Cide . . . . . „ „<br>Paul Rosenberger . . . . . I.<br>Eugen Schmidt . . . . . „ „<br>Walter Migge . . . . . „ „ | Veritam de Born von Umland.<br>le Mont Saint-Bernard par Chénédolle.<br>The wandering boy by Kirke White.<br>Bischof von Bamberg<br>Abt von Fulda<br>Dearus<br>Eibtrant<br>Ein Bedienter<br>Action de graces d'un convalescent par J. B. Rousseau.<br>aus Mazepa by Byron.<br>Das Geistesreich bei Schafpere (e. U.)<br>Combien la connaissance de l'histoire est utile et nécessaire! (e. U.)<br>Germany after many struggles flourishing again (e. U.) |
|---|--|

Gesang: Drei Chöre aus: „Frühling und Liebe“ von R. Gregor.

## Choral.

## Die Zeichnungen,

welche die Schüler im letzten Schuljahre angefertigt haben, werden nebst den Proberisshen an dem Prüfungstage in der rechts vom Eingange gelegenen Klasse ausgestellt sein.

Freitag den 22. März wird das laufende Schuljahr mit der Anstheilung der vierteljährlichen Zeugnisse geschlossen. Der neue Cursus beginnt Montag den 8. April Morgens 8 Uhr. Die aus der ersten Klasse der Vorbereitungsschule als reif entlassenen Schüler bitte ich Montag den 25. März zur Aufnahme anzumelden, zur Prüfung anderer in die Real- und Vorschule neu aufzunehmender Schüler werde ich in den Vormittagsstunden des 2. bis 6. April bereit sein.

L. Koch.

# Programm

der  
**Schulfeier in der Aula der Realschule**

zum  
**Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers und Königs**  
**den 22. März 1872,**

Vormittags um 10 1/2 Uhr.

## Choral. Gebet.

**Vorträge:** Franz Kraft . . . in Vorkl. III.: „Mein Vaterland“ von Hoffm. v. Fallersleben.  
 Max Schulz . . . . . II.: „Der alte Husar“ von H. v. Fallersleben.  
 Paul Gerhardt . . . . . I.: „Die Kofte von Gravelotte“ von K. Gerol.  
 Emil Bartsch . . . . . VI.: „Des deutschen Knaben Tischgebet“ von K. Gerol.  
 Karl Immlich . . . . . „Hurrah, Germania!“ von H. Pfeil.

**Gesang:** „Das ist der Tag des Herrn“ von Uhland, compon. von C. Kreuzer.

**Vorträge:** Ludwig Morgen. . . in V. „Das deutsche Kaiserlied“ von R. Rüttner.  
 Emil Reinke . . . . . „Die Weissagung“ von Franz Debele.  
 Emil Jakubeit . . . . . IV. „Kaiser Wilhelm“ von H. v. Fallersleben.  
 Fritz Koch . . . . . „Vom Fels zum Meer“ von J. Wahl.  
 Emil Schmalowski . . III. B.: „December 1870“ von Fr. Lipperheide.  
 Wilhelm Matschuck . . III. A.: „Unsere Mainbrücke“ von Fr. Lipperheide.  
 Paul Borchert . . . . . II. Ludwig  
 Gustav Schulz . . . . . Albrecht  
 Richard Reinke . . . . . Stephan  
 Adolph Holz . . . . . Otto  
 Walter Eicke . . . . . Friedrich  
 Max Steiner . . . . . Uhland: Ludwig der Baier II. 5. Sz. 2.  
 Louis Damerau . . . . .  
 Charles Ruppel . . . . . Bürger  
 Paul Habedand . . . . .  
 Otto Voigt . . . . . I. Rath Goethe  
 Walter Migge . . . . . = Thorane  
 Rudolph Migge . . . . . Mack Gunglow: Der Königsleutenant II. 3 Sz. 7.  
 Eduard Lojch . . . . . Althof

**Gesang:** „Heil dem Lande“, Chor aus der Fest-Cantate von E. Fr. Gäbler.

Abschiedsworte des Abiturienten Ernst Bauer.

**Festrede des Directors und Entlassung der Abiturienten.**

## Choral.